This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

B
3282
L34G5

UC-NRLF
$B 45 677

YC 32018

Digitized by Google

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA.
GIFT OF
López Muir
Class

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

DEC 2 ...3

Die Erkenntnistheorie

des

Ernst Laas.

Eine Darstellung des Correlativismus.

Inaugural-Dissertation

zur

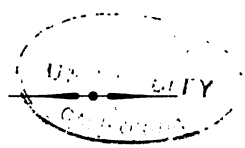
Erlangung der philosophischen Doktorwürde

an der

Universität Leipzig

von

Dragischa Gjurits.



Leipzig.
Druck von Oswald Schmidt.
1902.

Digitized by Google

B3232
L34G5

Digitized by Google

MM

Seinen lieben Eltern

in Verehrung und Dankbarkeit gewidmet

vom Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einteilungsverzeichnis.

Seite

Vorrede 7

Einleitung: Allgemeines. Einteilung des Materials . 9

Erster Teil:

1. Laas' erkenntnistheoretischer Phänomenalismus 12
2. Laas' erkenntnistheoretischer Aposteriorismus und Apriorismus 24
3. Laas' erkenntnistheoretischer Correlativismus resp. Subjekt-Objektivismus 45

Zweiter Teil:

4. Laas' Stellung zur speculativen und positiven Philosophie im allgemeinen 53
5. Schlussbetrachtung 58

Litteraturverzeichnis 65

Digitized by Google

Digitized by Google

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Vorrede.

Wir wollen die geistige Arbeit, spec. die Erkenntnistheorie eines Mannes — eines geistvollen Philosophen betrachten, welcher mit Unrecht von den aufgeklärten Zeitgenossen und philosophischen Denkern zu wenig beachtet worden ist, und dieser Philosoph ist **Ernst Laas.**[1]) Es ist nur nötig, sich die Mühe zu geben, in die geistige Tiefe dieses Philosophen einzudringen, um ihm für immer dankbar zu bleiben. Er ist nicht ein Geist, bei welchem wir uns nur receptiv verhalten können; er zwingt uns aktiv und selbständig zu sein. In Laas zeigt sich eine volle Persönlichkeit, in welcher sich das Wahre, Gute und Schöne im besten Sinne des Wortes verkörpert; eine Persönlichkeit, in welcher die Philosophie einen wahrhaftigen Arbeiter und Deutschland einen edlen Kämpfer für das Beste des deutschen Geistes fand.

In unserer Darstellung der Laas'schen Erkenntnistheorie haben wir uns bemüht, sie klar und deutlich

[1]) Ernst Heinrich Gustav Laas wurde am 16. Juni 1837 zu Fürstenwalde an der Spree als armer Schneiderssohn geboren und starb als ordentlicher Professor der Philosophie an der Strassburger Universität den 25. Juli 1885. — Über Laas' Lebenslauf finden wir bei Dr. P. Kannengiesser: „Ernst Laas" (Jahresbericht über d. class. Altertums-Wissenschaft" 41. 1885. Biographisches Jahrbuch für Alterthumskunde. Herausgg. von Iwan Müller. VIII Jahrg. 1885. Berlin. S 123); Prof. Dr. P. Natorp: „Ernst Laas" (Münch. Allg. Ztg. 20. und 21. Okt. 1885., Beilage); und bei Dr. H. Holtzmann: „Worte am Grabe von Dr. Ernst Laas ..." (V. j. sch. f. w. Philos. X Jahrg. Erstes Heft. S. 1).

Digitized by Google

darzulegen, was sich in Anbetracht der Laas'schen (historisch-kritischen) Methode in nicht geringem Masse als schwierig erwies. — Neben dieser Hauptaufgabe bemühten wir uns, Laas' Verwandtschaft mit anderen philosophischen Systemen wie auch seine Abhängigkeit von diesen zu entdecken, und ausserdem an geeigneten Stellen unsere Bemerkungen hinzuzufügen. — Am Schlusse jedes Kapitels hoben wir die Hauptpunkte unserer Darstellung hervor, und in der Schlussbetrachtung das Resumé unserer Gesammtuntersuchung. In dieser Beziehung konnten wir Wiederholungen nicht vermeiden, weil das die Wichtigkeit des Betrachteten forderte, und weil dies gleichzeitig zur stärkeren Hervorhebung der Laas'schen Anschauung in den betreffenden Fragen diente. — Die Art und Weise der Laas'schen Darstellung veranlasste uns häufig die Anführungsmethode zu gebrauchen, wo wir vorwiegend seinem Wortlaute folgten. — Zum Schlusse sei bemerkt, dass wir, in Anbetracht der mangelnden Bekanntschaft mit Laas' philosophischen Schriften für nötig gefunden haben, diese in ihrem ganzen Umfange zu berücksichtigen.

Digitized by Google

Einleitung.

Allgemeines. Einteilung des Materials.

Wenn wir allgemeinphilosophische Probleme, wie wir sie in der Geschichte der neueren Philosophie finden, kritisch in Betracht ziehen, dann überzeugen wir uns, dass am interessantesten und am meisten diskutabel gerade die erkenntnistheoretischen Probleme sind, durch deren verschiedenartige Lösung auch sehr oft die ganze philosophische Richtung — ja das ganze philosophische System wesentlich beeinflusst wurde. Es ist wahr, dass wir denselben Problemen nicht schon in den Anfängen des Philosophierens begegnen, sondern dass sie erst langsam in der Entwicklung des philosophischen Denkens als etwas bewusst Ausgesprochenes auftauchten.[1]) Doch bei näherer Betrachtung können wir uns überzeugen, dass verhältnismässig auch im ersten Beginn des Philosophierens die erkenntnistheoretischen Faktoren es waren, welche bewusst oder unbewusst dem Philosophen die philosophische Richtung bestimmten, welche er in seiner allumfassenden Weltbetrachtung einschlagen sollte. Von Thales bis auf Heraklit und die Eleaten sehen wir, dass das Erkenntnisproblem nur instinktiv das philosophische System beeinflusste; dagegen dienten von Heraklit und den Eleaten an bis auf Protagoras und Sokrates die bewusst ausgesprochenen Erkenntnisreflexionen dem Philosophen als Wegweiser in seinem Philosophieren; und zuletzt beginnt die Erkenntnistheorie an sich der Philosophie ihren Stempel aufzudrücken: einerseits in der Sophistik (Protagoras); und andererseits

[1]) F. Paulsen: „Einleitung in die Philosophie." 5. Aufl., S. 349 ff.

Digitized by Google

in der Begriffsphilosophie (des Sokrates, Platon und Aristoteles). Diese Einwirkung der Erkenntnistheorie auf die Philosophie prägt sich mit der Entwicklung und Reife des philosophischen Denkens in den modernen philosophischen Systemen bis auf unsere Tage am stärksten aus.

Wenn wir die ganze Erkenntnistheorie nach Form und Inhalt, wie wir sie in der Geschichte der Philosophie finden, in Betracht ziehen, dann entdecken wir, dass sie in allen Fällen durch zwei Grundfaktoren bestimmt wurde: entweder durch die Sinne oder durch die Vernunft (den Verstand). Mit Rücksicht auf diese Grundfaktoren hielt man dafür: dass erstens die ganze Erkenntnis in letzter Instanz entweder auf dem Sinneswege oder auf dem Wege der reinen Vernunft (Verstandeswege) oder auf beiden zugleich zustande köme; dass zweitens die ganze Erkenntnis dem Wesen nach entweder etwas Reales oder etwas Phaenomenales (Ideales) zeigt; und dazu trat noch drittens die Beantwortung der Erkenntnisfrage, auf welche Art und Weise im allgemeinen die Erkenntnis entspränge. Ob sich da alles nur aus dem sogenannten Subjekt, vermittelst der Vernunft (des Verstandes) herausspinne oder alles sich durch die Macht des sogenannten Objekts, vermittelst der Sinne in das Subjekt hineinwerfe, oder alle beiden Faktoren — Subjekt und Objekt dabei beteiligt sein müssten, wodurch dann die Erkenntnis weder subjektiv noch objektiv, sondern subjekt — objektiv sei.

Im Hinblick auf diese erkenntnistheoretischen Grundfragen treten wir auch an die vorliegende Aufgabe: die Betrachtung der Laas'schen Erkenntnistheorie, des Correlativismus resp. des Subjekt — Objektivismus heran, um den, wie um eine Centralaxe alle übrigen philosophischen Anschauungen von Laas sich drehen.

Den oben genannten erkenntnistheoretischen Grundproblemen gemäss ist es die Aufgabe zu zeigen:

Im ersten Teile vorliegender Untersuchung:

Digitized by Google

1. Laas' erkenntnistheoretischen Phaenomenalismus;
2. Laas' erkenntnistheoretischen Aposteriorismus und Apriorismus; und
3. Laas' erkenntnistheoretischen Correlativismus resp. Subjekt — Objektivismus; (hier wird der Correlativismus als ein spezielles erkenntnistheoretisches Problem aufgefasst werden müssen);

Im zweiten Teile:

4. Laas' Stellung zur spekulativen und positiven Philosophie im allgemeinen. Daran wird sich
5. eine Schlussbetrachtung schliessen. —

Digitized by Google

Erster Teil.

1. Laas' erkenntnistheoretischer Phänomenalismus.

In der kategorischen Bekämpfung jeder Art der Metaphysik und in der Tendenz die ganze Erkenntnis auf Grund der positiven Thatsachen, d. h. der äusseren und inneren Wahrnehmungen [1]) zu erklären, spiegelt sich am besten Laas' erkenntnistheoretischer Phänomenalismus ab, in dem sich als allgemeines Ziel findet: die vollkommene Ausschliessung des „Jenseits" und die positive Feststellung des „Diesseits", d. h. die vollkommene Beseitigung des erkenntnistheoretischen Transphänomenalismus und die alleinige positive Forderung des erkenntnistheoretischen Phänomenalismus.

Untersuchen wir die Laas'schen Ausführungen!

Nach der allgemeinen Betrachtung der Variabilität und Relativität, wie der äusseren so auch der inneren Welt, [2]) kommt Laas zur Überzeugung: dass der Mensch thatsächlich der Herr der Variabilität [3]) und Relativität [4]) sein kann und dass die Möglichkeit der Beherrschung derselben am klarsten sich im Gebiete der positiven Wissenschaften [5]) abspiegelt. [6])

---

[1]) „Idealismus und Positivismus. Eine kritische Auseinandersetzung" v. Ernst Laas. Berlin 1879. I. Teil, § 18, S. 183.

[2]) Id. u. Pos. III. T. Berlin 1884. Erstes Kap. § 2 (S. 7) u. § 3 (S. 15.)

[3]) S. 19 ib.

[4]) S. 24 ib.

[5]) S. 14 ff. ib.

[6]) Vgl. darüber auch bei J. St. Mill: „Syst. d. ded. u. ind. Log." (Deutsch von Th. Gomperz. 2. deutsche Aufl. I. Bd.

Digitized by Google

Zwei Mittel sind es nach Laas überhaupt, welche dem Bewusstsein im allgemeinen die fortschreitende Orientierung, wie in der Welt der Variabilität, so auch in der Welt der Relativität erlauben, nämlich das Gedächtnis und das Bedürfnis.

Um ein für allemal in die Art und Weise Laas'scher Untersuchung und Darstellung einzuführen, scheint es angebracht, ihn selbst sprechen zu lassen: „Hätten wir die Fähigkeit nicht, bei ähnlichen, d. h. partiell gleichen Vorstellungen uns ähnlicher zu erinnern; träten in Folge dessen nicht besonders auch bei Apprehension Eines Weltfragments von selbst die teilweis identischen, die sich aber in verschiedene (simultane oder successive) Reihen fortsetzen, wieder in die Erinnerung; und wiederholten sich nicht, was zur Gunst der thatsächlichen Lage gehört, diese Prozesse in Beziehung auf das Wahrnehmbare, namentlich im Anfang unseres Lebens, so erdrückend häufig: so würde sich freilich das Weltbild des kindlichen und vulgären Bewusstseins, das aber doch auch aller wissenschaftlichen Arbeit Grundlage und Ausgang ist, nicht so zusammenhängend zurechtschieben.

„An diesem Weltbilde arbeitet dann weiter der Trieb, der aber auch schon in der Constituierung jenes Bildes selbstbemerklich ist, von jedem unmittelbar Gegebenen aus schon vorher wissen zu wollen, was man, sei es unter Beibehaltung derselben Körperposition, sei es, was man bei Veränderung derselben zu erwarten hat. So entwickeln sich Schritt für Schritt von jedem Erfolg durch weiter reizendes Bedürfniss fort alle die kleinen und grossen, immer umfänglicher und feiner werdenden Bemühungen, das Gegebene immer schärfer zu sehen, zu tasten u. s. w. und die immer wiederkehrenden Zusammenhänge immer ge-

---

Lpz. 1884): Drittes Kap. (S. 359, III. Buch). Berücksichtigt weiter auch: Viertes Kap. (S. 1, III. Buch, zweiter Bd.); Fünftes Kap. (S. 10 ib.); auch zweiundzwanzigstes Kap. (S. 310 ib.) und siebentes Kap. (S. 304, II. Buch, erster Bd.)

Digitized by Google

nauer herauszulösen und zu fixieren, um immer sicherer der Zukunft Herr zu werden. Es ist der Trieb, den das postivistische Schlagwort als den des Sehens um voraus zu sehen (voir pour prévoir) bezeichnet.

„Dieser Trieb ist auch im Spiele, wenn die Erscheinungsreihen in ursprüngliche und abgeleitete, in physische und psychische gesondert werden.... Er bindet zusammengehörige Inhalte zu Dingen und Begriffen.... Unter seinem Impuls legt der routinierte Praktiker die Erfahrungen in Regeln fest; unter demselben Anreiz beginnt die Wissenschaft alles physische und psychische Geschehen für sich und unter sich, direkt und durch Einschiebung zweckmässiger Hilfsvorstellungen in Gesetze zu fassen, in Gesetze der Coexistenz und Succession...." [1])

Nach dieser Hervorhebung fragen wir weiter: was ist nach Laas für ein Erkenntnisverhältnis zwischen dem Bewusstsein und dem Wahrnehmbaren? Ob uns das Bewusstsein das Wahrnehmbare (das Wirkliche) wie es an sich ist oder nur das Phänomen desselben zeigt? Hier tritt also die Erkenntnisfrage vor uns: Was ist die Erkenntnis dem Wesen nach? Giebt sie an sich etwas Reales oder nur etwas Phänomenales (Ideales)?

Auf Grund historisch-philosophischer Betrachtung bemüht sich Laas die betreffende Frage zu lösen. Er nimmt zu diesem Zwecke zum Ausgang die Betrachtung der sog. primären und sekundären Qualitäten der Dinge und kommt über Descartes (dabei auch Demokrit berücksichtigend), Locke und Berkeley zur Darleguug des Hume'schen Erkenntnisphänomenalismus, mit welchem er prinzipiell übereinstimmt. [2])

Nach Laas hat nichts zu grösseren Verwirrungen in der Erkenntnistheorie beigetragen „als die in dem

---

[1]) S. 32 ff. ib. — Darüber findet sich ähnliches auch bei E. B. de Condillac: „Abh. üb. d. Empfindungen." (Aus dem Französischen übersetzt mit Erläuterungen und einem Excurs üb. d. Sehen v. Dr. Ed. Johnson. Berlin 1870.) „Erster T." (S. 19—83) und besonders „Vierter T." (S. 184—228).

[2]) Id. u. Pos. III. T., § 4, S. 34 ff.

Digitized by Google

Cogito ergo sum angelegte Einführung der denkenden Substanz, des substanziellen Geistes anstatt des empirischen Ich und die Überschätzung des Ich auf Kosten des Nicht-Ich, des Selbstbewusstseins auf Kosten des Weltbewusstseins." [1])

Descartes stellte sich, ähnlich wie einst Demokrit vor, dass die an sich seienden Dinge (— die in der denkenden Substanz durch Vermittlung der Sinne die Wahrnehmungsvorstellrngen erregen sollten —) mit mathematischen Qualitäten ausgestattet seien: Zeit, Zahl, Gestalt, Grösse, Bewegung kommen ihnen an sich zu; dagegen Härte, Wärme, Ton, Geruch, Geschmack sind nur subjektiv, nur „ideae", sie stehen mit Lust und Schmerz auf einer Linie. [2])

Diese Cartesianische Auffassung finden wir weiter bei Locke vertreten. Derselbe nahm an, dass die primären Qualitäten nur den Dingen an sich gehören und dass dagegen die sekundären nur die Phänomene derselben bezeichnen. [3])

Diese Descartes-Locke'sche Lehre über den Unterschied der primären und sekundären Qualitäten der Dinge finden wir weiter einerseits bei Berkeley („absoluter Immaterialismus" — „Panpsychismus") [4]) und andererseits bei Hume („Sceptizismus") entwickelt.

---

[1]) S. 36 ib.

[2]) ib. — Vgl. Descartes: „Betrachtungan üb. d. Grundlagen d. Philosophie." Übersetzt v. Dr. Ludwig Fischer (Ausg. Reclam) S. 58 ff.; auch Descartes: „Die Prinzipien d. Philosophie." Deutsch von J. H. v. Kirschmann, 2. Aufl. Heidelberg 1887. Philos. Bibl. S. 24 ff.

[3]) Vgl. John Locke: „Über den menschlichen Verstand." (Aus dem Englischen v. Theodor Schulze (Ausg. Reclam) I. Bd. Achtes Kap. S. 137—153.

[4]) Vgl. darüber bei Berkeley: „Abhandlung über die Prinzipien der menschlichen Erkenntnis." (Deutsch von Dr. Fr. Überweg. 3. Aufl. Leipzig 1900. Philosophische Bibliothek.) Sektion X—XXVII (S. 24—35); dann Sekt. LXXIII (S. 59—60) und LXXXVII (S. 67.), auch Sekt. XXXIII—XXXVI (S. 37—39). Üb. d. absol. Immaterialismus handelt Berkeley daselbst: Sekt. III b. IX (S. 21—25), XXIV—XXVI (S. 33—34), XXXVI (S. 38), LXVII b. LXXXI (S. 56—64), CXXXV—CLVI (S. 95—107), XXXIV

Digitized by Google

Einen solchen erkenntnistheoretischen Typus, von welchem Berkeley ein Beispiel ist, charakterisirt Laas folgendermassen: erstens, man beginnt hier mit den richtigen Gedanken, nämlich dass die Empfindung nicht ohne das Bewusstsein sei; und zweitens, man steigt wie auf einer Leiter, „über scheinbar zulässige, im Grunde aber erschlichene Substitutionen zu der ungeheuerlichen These", dass „die ganze Welt nur in uns sei", so dass man nicht mit Unrecht auf den Einfall kommen könnte, „die Physik zu einer Angelegenheit der Psychologie zu machen." [1])

Nach dieser kurzen Darlegung der primären und sekundären Qualitäten der Dinge erklärt Laas ausdrücklich, dass er vollständig in dieser Beziehung mit David Hume übereinstimme. [2]) Und was lehrte Hume?

Hume nahm an, dass alle Bewusstseinsinhalte (Perzeptions) in zwei Klassen teilbar sind: in die ursprünglichen — Impressionen (Eindrücke) und in die abgeleiteten — Ideas (Erinnerungsbilder), welche sich von einander nur nach Stärke und Lebhaftigkeit unterscheiden. Hume betonte weiter: dass die Empfindungs-(Wahrnehmungs-)Inhalte und die sie begleitenden Gefühle der Lust und Unlust „ursprünglich" sind; dagegen dass die Erinnerungs-, Phantasie- und Verstandesvorstellungen „abgeleitet" sind. (Aus Vorstellungen von Lust und Unlust „als ursprünglichen Seelenregungen" entwickeln sich nach Hume: „Begierden, Abscheu und sekundäre Affekte.") [3])

---

b. LXXXIV (S. 37—66. Hier bekämpft Berkeley die Einwürfe gegen den absoluten Immaterialismus") und Sekt. LXXXV—CLVI (S. 66—107. Dagegen zieht hier Berkeley die Konsequenzen aus dieser Weltanschauung). — Kurze Übersicht des Berkeley's „absoluten Immaterialismus" giebt uns auch Überweg in der Vorrede des genannten Werkes (S. V) neben einigen Bemerkungen über Berkeley's Einfluss auf Hume, schottische Philosophie u. Kant (S. XIII).

[1]) Id. u. Pos. III. T., S. 38.

[2]) S. 39. ib.

[3]) S. 40 ib. — Vgl. darüber auch David Humes: „Trakt. üb. d. menschl. Nat." I. T. „Über d. Verstand." (Übersetzt

Digitized by Google

Von diesem allgemeinen Standpunkte aus erfasste Hume auch die äussere Welt (Sinnenwelt): als „einen Inbegriff von Empfindungsobjekten", wo wir uns nur „mit den Wahrnehmungen und ihren aus Erinnerung und Phantasie behufs der Herstellung einer Continuität und Erklärung geschöpften Ergänzungen" zu begnügen haben, demgemäss ist es ganz klar, dass für uns dahinter „kein Objekt an sich", „keine transcendentale Materie" existiert.[1]) — Die innere Welt erklärte Hume ebenfalls von demselben Standpunkte aus und äusserte sich darüber folgendermassen: „Wie die äusseren Wahrnehmungsdinge nur Aggregate von Empfindungsinhalten sind, so ist das, was wir Seele, Geist nennen, nur ein Aggregat von verschiedenen perceptions."[2])

Laas acceptiert alles das: „Ähnlich wie Hume sieht der Positivist in der „Welt" nichts weiter als einen Inbegriff von Empfindungs- oder Wahrnehmungs-Wirklichkeiten und Möglichkeiten, welcher Inbegriff für jedes empfindende Wesen so lange und so weit besteht, als es selbst."[3]) Auch das „Ich ist keine transcendente Substanz; sondern es ist und enthält sich in jedem gegebenen Moment nur durch die wirklichen und möglichen Verknüpfungen des hic et nunc Gegenwärtigen und früher Erlebten und später Erlebbaren. Dass jeweilig in einem Bewusstsein Vorhandene ist die grundlegende Existenz."[4])

---

v. E. Köttgen. Hamburg u. Leipzig., 1895.) Erstes Buch, I. T., S. 8 ff. Davon auch in D. H: „Eine Untersuchung üb. d. menschl. Verstand." (Deutsch v. C. Nathansohn. Lpz. 1893.) Zweiter Abschnitt (S. 15 ff.). — Inwieweit Laas von diesen allgemeinen Hume'schen Anschauungen in „Kants Analogien der Erfahrung" („Eine kritische Studie üb. d. Grundlagen d. theoretischen Philosophe." Berlin, 1876) abweicht, darüber in demselben Werke S. 120—125.

[1]) Id. u. Pos. III. T. S. 42. — Darüber auch bei D. H.: „T. üb. d. m. Nat.": Sechster Abschnitt (S. 27); siebenter Abschnitt (S. 74) u. im IV. T.: Sechster Abschnitt (S. 325—341).

[2]) Laas, S. 43. ib. Auch im I. T. S. 213—218 ib. — Darüber auch in Laas' „Kants Anal." S. 108 (u. S. 107).

[3]) Laas: Id. u. Pos. III. T. S. 46, auch S. 57.

[4]) Laas, ib. S. 47.

Digitized by Google

Wie man sieht, hat bei Laas wie bei Hume die äussere (Nicht-Ich) wie die innere (Ich) Welt keine absolute Existenz, welche wir an sich erkennen können, sondern sie zeigt sich uns nur als etwas Phänomenales, oder wie Laas sagt: als die „relativen" — „correlativen" Existenzen, „nur in Beziehung auf das wahrnehmende Bewusstsein."[1])

In Bezug auf die Befürchtung, dass eine solche Ansicht die Erkenntnis einer absoluten Realität (— „die all' unseren Vorstellungen als Original, Norm und Massstab zu dienen habe" —) berauben wird und dass sie in absurder Weise versuche, eine solche Erkenntnistheorie zu begründen, „die kein Objekt voraussetze, nach dem man sehnend, suchend zu ringen habe", sondern die nur mit blossen Vorstellungen auszukommen beanspruche, mit Vorstellungen, „die doch nichts vorstellen, als sich selbst", antwortet Laas: „Der Positivist würde, was den gefürchteten Wegfall eines, wie es scheint, schon aus dem Wortsinn des Ausdrucks Vorstellung deduzierten (vorzustellenden) Etwas anbetrifft, abgesehen von der Unverbindlichkeit des Sprachgebrauches für tiefere philosophische Fragen, und abgesehen auch von der Unmöglichkeit, ein An-sich zu erkennen oder ein Objekt der Erkenntnis vom denkenden, vorstellenden Subjekt zu lösen: er würde auf die stattliche Breite der bleibenden Möglichkeit hinweisen können, zwischen Original und Abbildung desselben (in der „Vorstellung") zu unterscheiden: Jede Wahrnehmung und Wahrnehmbarkeit ist Original und jede Erinnerung und jede Antizipation derselben ist Vorstellung.[2]) Und er würde das ganze Unheil, das hier beklagt wird, in der idealistischen Einführung des Wortes Vorstellung oder idea für alle Bewusstseinsobjekte promiscue sehen. Man unterscheidet ‚dem vortrefflichen Fingerzeig Hume's folgend, zwischen wirklichen „Vorstellungen" und ursprünglichen Wahrnehmungsthatsachen, so wird alles in

[1]) S. 60 ib. — Darüber auch in „Kants Anal." S. 240.
[2]) Von uns gesperrt.

Digitized by Google

Ordnung sein; und die Ansprüche des Wortes Vorstellung brauchen uns nicht weiter zu beunruhigen." [1])

Aus allen diesen erkenntnistheoretischen Auseinandersetzungen sollen wir nicht entnehmen, dass Laas entweder dem Panpsychismus oder dem Solipsismus anheim fällt, er bekämpft sie ebenfalls als die metaphysischen Produkte und sagt ausdrücklich: „Die Wirklichkeit des Denkens steht nicht höher als die des Gedachten. Die Objekte sind nicht ausser dem Bewusstsein; freilich darum nun nicht etwa, wie idealistischerseits missverständlich sofort identifiziert wird; „in uns", sondern in Beziehung zu uns, die wir in Beziehung zu ihnen sind." [2])

Man sieht, dass erstens Laas, wie den materialistischen, so auch den spiritualistischen (idealistischen) absoluten Realismus entschieden bekämpfte; und zweitens, dass er nur eine solche Art des erkenntnistheoretischen Phänomenalismus gelten lässt, der sich auf Grund des erkenntnistheoretischen Correlativismus (Subjekt-Objektivismus) aufbaut. [3])

Von diesem correlativistich-phänomenalistischen Standpunkte aus bekämpfte Laas auch alle jene wissenschaftlichen Hypothesen (Theorien), welche (nach Laas) ihren Grund in den absoluten Realitäten und die vulgären Überzeugungen zu ihrem Ausgangs- und Ansatzpunkt haben [4]): wie Atomistik [5]), kopernikanisch-newtonsche Weltvorstellung [6]), monistisch-materialistische Weltvorstellung [7]), so auch das Axiom von der Erhaltung der Kraft [8]) und die naturgesetzliche Evolution. [9]) Überall in der Darlegung und Bekämpfung dieser wissenschaftlichen Hypothesen (Theorien) bekämpft Laas kategorisch jeden Versuch die psychischen Prozesse auf dem Wege

---

[1]) Laas: Id. u. Pos. III. T. S. 48. — Darüber auch in „Kants Anal." § 28, S. 220 ff.

[2]) Laas: Id. u. Pos. III. T. S. 52.

[3]) Näheres darüber später.

[4]) Laas: Id. u. Pos. III. T. § 5. S. 63—76. [5]) S. 76 ff u. S. 136 ib. [6]) S. 89 ff. ib. [7]) S. 96 ff.; S. 134 u. 135 ff. [8]) S. 96 ib. [9]) S. 96 u. 135 ff. ib.

Digitized by Google

der exakten Forschung (von dem materialistisch-dynamischen Standpunkte aus) zu erklären, und dadurch lässt, nach unserer Meinung, Laas eine Art von Dualismus zu, welcher seine Quelle in seinem erkenntnisphänomenalistischen Correlativismus findet.[1]) Nach Laas sind Subjekt und Objekt „unzertrennliche Zwillinge", welche „zusammen stehen und fallen",[2]) und welche sich, gemäss der ganzen Tendenz der Laas'schen Erklärung, nur constatirbar zeigen, aber in keinem Falle exakt-wissenschaftlich erklären lassen.[3])

In wieweit alle solche Laas'schen Gedanken dem Geiste der exakten Wissenschaften (und ihren Fortschritten) entsprechen, bleibe hier unerörtert, wir fügen nur an: dass Laas in sehr vielen Fällen nicht ein vollständiges Gleichgewicht zwischen den erkenntnis — correlativistischen Faktoren — Subjekt und Objekt halten konnte, sondern dass hier eine unbestimmte Schwenkung in der einen oder anderen Richtung — zum Subjekt oder zum Objekt hin bemerkbar ist. So äussert sich Laas: „Die atomistisch-mechanische Hypothese (Fiktion)[4]) hat sich in hohem Grade bewährt und nützlich erwiesen. Der Positivist kann nur wünschen, dass sie so detaillirt als möglich ausgesponnen und so consequent als zulässig durchgeführt werde. Er wird z. B. selbst bestrebt sein, die vorhandene functionelle Abhängigkeit geistiger Zustände und Vorgänge von mechanischen, physikalischen, chemischen, physiologischen Prozessen aufzusuchen; für die Reduction alles Geschehens auf Mechanismus nach Äquivalenz — und Kraft-erhaltungsprinzipien wird er lebhaft interessiert sein."

---

[1]) Das spiegelt sich am deutlichsten in seiner sehr interessanten Abhandlung: „Die Causalität des Ich", ab. V. j. sch. f. d. wiss. Philos. IV. Jg. Heft 1, 2, 3

[2]) Id. u. Pos. I. T. S. 181 ff. Auch S. 179 ib.

[3]) Laas: Id. u. Pos. III. T. S. 88.

[4]) Die Gleichsetzung von Hypothese und Fiktion beruht bei Laas wahrscheinlich einzig darauf, dass er nicht den richtigen Unterschied vor den Augen hatte zwischen der metaphysischen Hypothese über die Atome und der exakt-wissenschaftlichen.

Digitized by Google

Im selben Atemzuge äussert sich Laas weiter: „Und doch kann diese Hypothese notwendigere Bedürfnisse oder gar Thatsachen nicht überwinden oder ausschalten wollen. Sie darf z. B. unser Bewusstsein nicht grundsätzlich zu einer blossen Resultante mechanischer Prozesse herabsetzen, oder unsere Verantwortungs- und Vergeltungsgefühle beeinträchtigen oder verhöhnen“ etc.[1])

Diese unbestimmten Schwankungen[2]) lassen sich noch deutlicher in der Besprechung von Du Bois-Reymonds Ausführungen in Beziehung auf die Erklärungen des Bewusstseins vom materialistisch-mechanischen Standpunkte aus, wie auch in Bezug auf die Äusserungen über die Freiheit des menschlichen Willens von demselben Standpunkte aus bemerken.[3]) So drückt sich Laas folgendermassen aus: „Der Positivist stimmt mit den Physiologen in der Ansicht von der Unentbehrlichkeit der atomistisch-mechanischen Vorstellungen

---

[1]) Laas, S. 134. ib. — Zu noch deutlicherer Charakterisirung kann uns S. 116 (ib.) dienen, wo Laas die atomistische Naturerklärung und die spiritualistischen Systeme bespricht. — Darüber auch „Kants Anal.“ S. 241.

[2]) Diese Laas'sche Schwankung zwischen Subjekt und Objekt erklärt K. Gaquoin damit, dass Laas, „so sehr er sich auch gegen eine Übertaxierung des Subjekts gegenüber dem Objekt verwahrt, das subjektive Conto“ doch „höher bewertet, als das (phänomenale) objektive Conto“. S. 65 ff. „Die Grundlage der Spencerschen Philosophie, insbesondere als Basis für die Versöhnung von Religion und Wissenschaft, kritisch beleuchtet von Dr. K. G. nebst einem Anhange: zur Kritik des Laas'schen Positivismus“, Berlin, 1888. Diese ganze flüchtige Darlegung des Laas'schen Correlativismus durch Gaquoin ist in letzter Instanz darauf gerichtet einen „Rest“ zu finden, auf Grund dessen man tendentiös versucht (— in Darlegung der Spencerschen Grundprinzipien auch —) die Inkonsequenzen der Laas'schen Erkenntnistheorie zu entdecken und damit die Existenz der Religion (— in Anlehnung an das Spencersche „Unerkennbare“ —) zu begründen.

[3]) Emil du Bois Reymonds: „Über die Grenzen des Naturerkennens. — Die sieben Welträtsel.“ „Des ersten Vortrages siebente, der zwei Vorträge 3. Aufl.“ Leipzig, 1891. S. 33 ff. und 91 ff.

Digitized by Google

für die Naturwissenschaft völlig überein. Er constatirt aber daneben — wie nunmehr auch jener [1]) — die Unvergleichbarkeit des bewussten Lebens und der mechanischen Bewegung. [2]) Und er findet eine „Erklärung", die an Einer Stelle einen so ungeheuerlichen Sprung macht, höchst ungenügend." [3])

Wenn wir alles, was wir bis jetzt gesagt haben, in Betracht ziehen, dann werden wir einsehen: dass Laas mit Recht jede Art der absoluten Realität (der materialistischen wie auch der spiritualistischen) entschieden bekämpfte, und dass er zur Überzeugung kam, dass wir nur auf dem correlativistischen Wege die Phänomene erkennen können, welche sich in letzter Instanz als äussere und innere Wahrnehmungen zeigen.

Laas zu rigoristische, beinahe einseitige Bekämpfung aller schon oben genannten wissenschaftlichen Hypothesen lässt sich nach unserer Meinung aus folgenden Gründen erklären: erstens, aus nicht genügender Analyse der Empfindung (dabei das Gefühl mitgerechnet) als des Grundelements unserer Gesammterkenntnis; zweitens, aus der Übertragung der metaphysischen Begriffe auf Faktoren, welche als solche nur rein positivistischen (exakt-wissenschaftlichen) Charakter haben; und drittens,

---

[1]) Du Bois Reymonds.

[2]) Darüber Laas auch in seiner Abhandlung: „Die Caus. d. Ich".

[3]) Laas äussert sich daselbst weiter: „Der berühmte Physiologe fand, dass, wenn man die mechanische Erklärung der wahrnehmbaren Prozesse auch noch so weit treibe, immer ein Rest bleibe: was nach einem bekannten methodischen Grundsatz der induktiven Forschung zur Ansetzung eines noch nicht berücksichtigten Agens führe." Dieser Rest zeigt sich nach Laas als „etwas spezifisch Neues" (Id. u. Pos., III. Th. S. 136). — Wir fragen nur, ob dieses „etwas spezifisch Neues" im quantitativen oder qualitativen Sinne zu verstehen ist? Übrigens hätte Laas die Gelegenheit gehabt eine tiefere Bekanntschaft mit den modernen exakt-wissenschaftlichen Arbeiten zu machen, dann würde er nach unserer Überzeugung nicht mit dem berühmten Physiologen — in Bezug auf den verhängnisvollen „Rest" — in Übereinstimmung stehen!

Digitized by Google

aus der nicht genügenden Berücksichtigung der positiven Faktoren im allgemeinen, auf Grund deren sich zeigt — wenn nicht von dem rein erkenntnistheoretischen, doch von dem genetischen Standpunkte aus —, dass unser ganzes Bewusstsein mehr durch die objektive Seite desselben (sogenannte materielle Faktoren) als durch die subjektive (sogenannte psychische Faktoren bedingt ist.[1]) —

---

[1]) Nach unserer Meinung lassen sich erst von dem genetischen Standpunkte aus nicht nur die schon berührten exaktwissenschaftlichen Hypothesen positiver begreifen und beweisen, sondern auch die folgenden Häckel'schen Gedanken klar machen, nämlich: „Die Ideen und Thätigkeiten des Verstandes sind Bewegungserscheinungen des Centralnervensystems. Der Wille ist in Wahrheit niemals frei . . . .“ (Laas „Id. u. Pos.“ III. T. S. 96. ib.) — die Gedanken, vor denen sich Laas mit Unrecht so sorgsam hütet. So äussert sich Laas: „Zwar kann es passieren, dass irgend ein Heisssporn, das ausgesteckte, heuristisch und regulativ auf alle Fälle hoch wertvolle Ziel für Erfüllung nehmend, unsere „Handlungen“ der Macht des Charakters und der Motive und folgeweise der Verantwortung zu entziehen und den fatalistischen Stoss- und Attraktionsgesetzen absolut zu überliefern sucht, oder dass Jemand Fragen der Psychologie, Kulturgeschichte und Sozialpolitik mit Gehirnanatomie zu entscheiden unternimmt u. a. dgl. Für den, der mit seiner Analyse tief genug kommt, bleibt in allen Reduktionen auf Massen, Bewegungen, Richtungen und Geschwindigkeiten das wahrnehmende Bewusstsein immer als Kern stecken. Ihm bleibt ferner das Bild, welches der nach innen gewandten Betrachtung sich darbietet, durch die Gesetze, welche das äussere Geschehen binden, vorläufig unangefochten: „Freiheit“ und Motivation hier und Prädetermination und Mechanismus dort, lässt er vorläufig gleichberechtigt nebeneinander“ (Laas S. 96. ib.) — Darüber spricht Laas noch mehr in seiner Abh. „Die Caus. d. Ich“, wo die ganze Auffassung in letzter Linie in den Causalitäts-Dualismus (mechanische und psychische Causalität, welche sich parallel dem Nicht-Ich und Ich bilden) ausläuft. Dasselbe lässt sich ganz deutlich ebenfalls in „Kants Analogien“ S. 217 (S. 216) und S. 241 bemerken. —

Über die oben hervorgehobenen Ideen handelt Häckel: „Natürliche Schöpfungs-Geschichte“ 9. Aufl., Berlin, 1898. S. 28 ff., 100 ff., 222 ff., und S. 776 ff. Auch im „Welträtsel“. „Gemeinverständliche Studien über monistische Philosophie“, Bonn, 1899: Sechzehntes Kap., S. 337 ff.

Digitized by Google

2. Laas' erkenntnistheoretischer Aposteriorismus und Apriorismus.

In der ganzen kritisch-philosophischen Auseinandersetzung, welche Laas in seinem Hauptwerke macht, bemerkt man, dass er sie grösstenteils auf Grund der erkenntnistheoretischen Auffassung über den Ursprung der Erkenntnis im allgemeinen giebt. Von diesem Standpunkte aus konnte Laas auch am glücklichsten den Orientirungsmassstab für das gesammte historisch-philosphische Geschehen bekommen, auf Grund dessen es ihm erst ermöglicht war „zwei grosse Typen" (— „die in der vorgeblich so chaotischen und unübersichtlichen Auffassung von Welt und Leben, von Natur und Geist fortwährend wiederkehren" —)[1] in der historisch-philosophischen Entwicklung der Philosophie zu unterscheiden, nämlich: Idealismus (Platonismus, Antisensualismus — Plato) und Positivismus (Sensualismus, Antiidealismus — Protagoras).[2]

Auf Grund dieser fundamentalen Unterscheidung des gesammten historisch — philosophischen Geschehens, in Verbindung mit der Laas'schen Auseinandersetzung, sowohl mit dem ausserkantischen (platonisirenden) Idealismus,[3] wie mit der Erkenntnistheorie Kants und seiner Schule[4], werden wir auch die Laas'schen Gedanken über den Ursprung der Erkenntnis im allgemeinen untersuchen.

Platon bestimmte den Sensualismus folgendermassen: erstens, dass das ganze Wissen und Erkennen in letzter Linie „auf einem leidentlichen Zustand der

---

[1]) Id. u. Pos., I. T., S. 4.

[2]) Laas, S 5 ff. (und No. 3) und 6. ib. — Darüber auch in „Vierteljahrschrift für wissenschaftliche Philosophie" III. Jahrg., 4. Heft, 1879: „Selbstanzeigen". Laas: Idealismus und Positivismus. Erster, allgemeiner und grunglegender Teil. Berlin 1879. S. 275. — Weiter in derselben Zeitschrift, VIII. Jahrg. (1884): „Neuere Untersuchungen über Protagoras". Ernst Laas, S. 479 ff. und 496 ff.

[3]) Id. u. Pos. III. T. S. 7—312 (§§ 2—13).

[4]) S. 312—692 (§§ 14—29) ib.

Digitized by Google

Seele" beruht (— „die Gefühle des Angenehmen und Unangenehmen, der Lust und des Schmerzes gehören dazu" —); zweitens, die Empfindungen müssen „als körperlich, organisch vermittelt gelten"; drittens, es giebt nichts „Gemeinsames als die Wahrnehmungen"; viertens, „der Empfindungsprozess beginnt mit der Geburt" (und der Mensch unterscheidet sich nicht wesentlich in dieser Beziehung von den Tieren; die „Pflanzen empfinden" auch); fünftens, unter „den Empfindungen giebt es Wertunterschiede" (— „der theoretisch wertvollste aller Sinne ist der Gesichtssinn" —); sechstens, von „Wahrnehmungen bleiben wie Siegelabdrücke in Wachs Erinnerungen: je nach der Organisation in verschiedener Zahl und verschiedenen Graden der Treue und Festigkeit"; siebentes, wir erinnern uns, „wenn wir etwas sehen oder hören, an Anderes, was wir jetzt nicht wahrnehmen, was aber mit jenem eine Verbindung oder Ähnlichkeit hat"; achtens, aus „Erinnerungsresiduen entstehen Vorstellungen; weiter: Reflexionen, Vergleichungen; daraus: Urteile, Meinungen, Erwartungen, wahre und falsche"; neuntens, mit der Zeit „unter gefestigter Beachtung dessen, was gewöhnlich geschieht" bildet sich „praktische Erfahrung und Routine" aus; und zehntens, „je schärfer und genauer die Beobachtung und je zuverlässiger das Gedächtnis, um so mehr ist man im stande, auf Grund der faktisch alle Coexistenz und Succession der Wahrnehmungsobjekte beherrschenden Regeln im voraus zu wissen, was kommen wird." So „setzt sich zuletzt auch Wissenschaft nieder; sie ist nichts weiter als fest gewordene wahre Meinung." [1])

[1]) Id. u. Pos. I. T. S. 39 ff. — In aller Kürze hat Aristoteles diesen Sensualismus wie seine eigene Ansicht folgendermassen formuliert: „Aus der sinnlichen Wahrnehmung entsteht Erinnerung; aus der vielfach wieder aufgefrischten und verstärkten Erinnerung entsteht Erfahrung; aus der Erfahrung aber, nachdem das durch das Viele durchgehende Eine, Identische, Allgemeine in der Seele zur Ruhe gekommen ist, entstehen Kunst und Wissenschaft; nicht aus besonderen, höheren Erkenntnisdispositionen, sondern (letztlich) aus der Wahrnehmung." S. 43 ib.

Digitized by Google

Nach Laas steht mit diesem „antiken“ Sensualismus auch in wesentlicher Übereinstimmung der moderne Sensualismus, welcher sich in folgenden Punkten formulieren lässt: erstens, dass der Ursprung und die Grundlage „sowohl unserer Gedanken und Phantasieschöpfungen, wie der wissenschaftlichen Wahrheit und Gewissheit die sinnliche Wahrnehmung“ ist; zweitens, „dass alle geistige Fortentwicklung auf der „Fähigkeit“ des Gedächtnisses, der Reproduction und der Vergleichung (und Abstraction) beruhe“; drittens, dass kein prinzipieller Unterschied zwischen Menschen und Tieren in dieser Beziehung besteht, sondern nur ein Gradunterschied zwischen ihnen existiert; viertens, dass die „wissenschaftliche Erkenntnis von der richtigen Meinung des Praktikers sich auch nicht spezifisch“, sondern nur graduell unterscheidet; und fünftens, dass die Wissenschaft und Erkenntnis „keines besonderen übersinnlichen Prinzips der Wahrheit“ bedürfen. [1])

Doch, was hat Platon nach Laas dem Sensualismus entgegengestellt? Erstens, „Wissenschaft, Erkenntnis ist etwas spezifisch Anderes, etwas Höheres, Erhabeneres, Reineres, geistig Erleuchteteres als entwickelte „transformierte“, unter der Direktion entwickelter „Interessen“ transformierte Wahrnehmung oder als „Erfahrung“ und „wahre Meinung.““ Zweitens, der Mensch ist spezifisch in dieser Beziehung vom

---

[1]) Laas: Id. u. Pos. I. T. S. 44 u. 45. ff. — Darüber auch in Platons „Theätet“ (Platon's Werke übersetzt von Schleiermacher II. Berlin 1805): S. 194 ff., 223 ff., 268—275 (besonders S. 274), 279—299, 301—321, (besonders die Stelle auf der S. 321); dann S. 206, 213—216, 262—267 und zuletzt S. 224 ff., 234 ff. und S. 242—258. — In Platon's „Gorgias“ finden wir auch die Bekämpfung der sophistischen Prinzipien, aber nicht auf rein erkenntnistheoretischem Gebiete (wie im Theätet“), sondern nur auf dem ethischen, wo sich dem „sophistischen Moralprinzip des individuellen Beliebens und der rhetorischen Geltendmachung“ „das Gute als an sich seiendes“ gegenüberstellt.

Digitized by Google

Tiere verschieden, er besitzt „ein nicht aus leidentlichen Zuständen resultirendes, ein nicht animalisches und nicht körperlich vermitteltes, nicht aus Wahrnehmungen erklärbares, er besitzt ein spontan thätiges Vermögen, das ihn den Göttern nähert: den Geist, die Vernunft.“ Drittens, dieses Vermögen verfügt „über Inhalte, die in keiner Wahrnehmung zu finden sind, die wir vor aller Erfahrung besitzen; es sind präexistenzielle, ursprüngliche, in der Natur unseres Geistes gegründete Erkenntnisse: intellektuale Begriffe, „Ideen“, die auf ein überweltliches Leben der Seele und eine übersinnliche Realität hinausweisen.“ Viertens, „alles Forschen und Erkennen ist im Grunde nur „Wiedererinnerung“ an die mit der Geburt in den Zustand der Latenz und blossen Potenzialität gesunkenen intellektualen Besitztümern; man muss sich nur anstrengen: so wird man sie in sich finden. Dazu ist nötig, dass die Seele mehr und mehr die Sinnlichkeit, den Leib missachte, sich von ihnen frei und „rein“ mache, ihnen entfliehe und absterbe, um ganz bei sich selbst zu sein und ohne sinnliche Bilder mit „reinen“ Gedanken die „reinen“ Objekte zu erfassen.“ Und fünftens, der „Leib und die durch ihn vermittelte Wahrnehmung hindert, stört, verwirrt und verunreinigt die Erkenntnis der Wahrheit. Die wahre „Dialektik“ (Philosophie) ist da, wo die Gedanken ganz „rein“ gehalten werden; wo mit „Ideen“ durch Ideen zu Ideen fortgeschritten wird.“ [1])

Nach dieser kurzen aber grundlegenden Laas'schen Darlegung des Sensualismus und des Antisensualismus werden wir dieselben weiter in der historisch-philosophischen Entwicklung, wie sie Laas darlegt, verfolgen und werden dann erst, auf Grund dieser Betrachtung Laas' Gedanken über den erkenntnistheoretischen

[1]) Laas: Id. u. Pos. I. T. S. 55 ff. — Die Argumente, wie die Hauptmotive für Platon's Abkehr vom Sensualismus giebt uns Laas in § 8 (S. 74 ff.) und im § 11 (S 98 ff.), dann in §§ 12, 13, 14, 15 und 16 (S. 105—176). ib.

Digitized by Google

Aposteriorismus und Apriorismus behandeln. In dieser Beziehung werden wir nur die Hauptvertreter, wie der einen so auch der anderen Richtung berücksichtigen. Wir fangen mit der neueren Philosophie an.

In dieser finden wir im Grunde die Fortsetzung des „antiken" Antisensualismus[1]) und des „antiken" Sensualismus[2]): auf einer Seite bei Descartes und auf der anderen bei Locke (— schon bei Bacon,[3]) wie auch bei den Philosophen der Renaissancezeit[4]) finden wir den Sensualismus —) vertreten.

Wir werden diese beiden erkenntnistheoretischen Strömungen in der neueren Philosophie jede für sich selbst betrachten, und dann alle beide mit Laas' erkenntnistheoretischen Bemerkungen bei der Kant'schen Erkenntnistheorie besprechen.

Nach Descartes liegt das Kriterium der Wahrheit im „natürlichen Licht" („lumen naturale") der sogenannten „Vernunft", welches sich durch die Klarheit und Deutlichkeit charakterisirt. Nach Descartes ist alles wahr, was man klar und deutlich perzipiert. Nach ihm besitzen wir auch als die vernünftigen Wesen: „ursprünglich uns bekannte und deutliche Begriffe" (notiones"), wie z. B. den Begriff „eines ewigen, unendlichen, allumfassenden, allmächtigen usw. Wesens: Gottes"; wie auch „absolut

---

[1]) Laas: Id. u. Pos. I. T.: § 7 (S. 58 ff.); weiter: Erstes Kap. (S. 7—312, III T.), und: Zweites Kap. (S. 312 — 665, III. T.).

[2]) Laas: Id. u. Pos. I. T. §. 5. (S. 44 ff.); weiter: Erstes Kap. (S. 7. — 312. III. T.) und: Zweites Kap. (S. 312 bis 665 III. T.).

[3]) Fr. Bacon: „Neues Organon." Übersetzt, erläutert und mit einer Lebensbeschreibung des Verfassers versehen von J. H. v. Kirchmann, 1870. Lpz. I. Buch. S. 83 ff.

[4]) So z. B. bei Bernardinus Telesius, Franciscus Patricius und Thomas Campanella. Darüber bei Überweg-Heinze: „Grundriss der Geschichte der Philosophie." III. T. „Die Neuzeit", I. Bd. Berlin 1896. 8. Aufl. S. 47 ff. Wir müssen hier auch Roger Bacon erwähnen, darüber bei G. H. Lewes: „Geschichte der neuen Philosophie", Berlin 1876. Deutsche Übersetzung.

Digitized by Google

wahre Axiome, ewige Wahrheiten" etc. Nach ihm müssen wir alle diese Begriffe für die „angeborenen" Begriffe halten, welche sich als die „verbürgten Wahrheiten" auf Grund der „rationalen Gewissheit" zeigen.[1]) In allen diesen Beziehungen zeigt sich die Sinnlichkeit (in Verbindung mit der Leibeswirkung) überall als störend und hemmend für das richtige Denken — sie erzeugt nur die „verworrenen" Gedanken; dagegen nur der „reine" Geist erkennt „klar und deutlich", nur der „reinen" Vernunft sollen wir vertrauen — eine andere als die Erkenntnis „metaphysischer Wahrheiten", welche nicht von den Sinnen abhängen, ist nicht möglich: denken ist immer „etwas wesentlich Anderes" als „sinnlich vorstellen".[2])

Wie man sieht stimmt Descartes im Grunde dem „antiken" Antisensualismus zu; doch knüpft er in dieser Beziehung nicht direkt an Platons Idealismus an, sondern an den durch Augustin und die mittelalterliche und jesuitische Scholastik modifizierten Platonismus.[3])

Später vereinigte Leibniz[4]) „direkt platonische Anregungen mit dem Cartesianismus, und setzte, so ausgerüstet, der demokritisch-epikureischen, gassendi'-

---

[1]) Laas: Id. u. Pos. I. T. S. 63 ff. Dazu auch S. 18. Näheres darüber bei Descartes: „Betr. üb. d. Grundl. d. Philos.": Dritte Betr. (S. 47—52, 60 ff. u. S. 67); Vierte Betr. (S. 69 u. 76 ff); Fünfte Betr. (S. 80 und 85—88). Dann in Descartes: „Abh. üb. d. Methode.": Vierter Abschnitt. (S 46, 48, 51—55 und S. 82). Dann auch in Descartes: „Prinzipien der Philosophie." (S. 22 ff.) — In Beziehung auf die „Deutlichkeit und Klarheit" ist es nützlich, Leibniz' Auffassung dieser Begriffe zu berücksichtigen: „Neue Abhandlungen über den menschlichen Verstand" (Deutsch von C. Scharschmidt, Lpz. 1873. Phil. Bibl. Bd. 69.) Kap. XXIX. S. 255—(266). Darüber auch die positivistische Erklärung des Begriffes „klar" bei J. St. Mill: Logik, III. Bd. Buch 4. § 5. S. 21.

[2]) Laas: Id. u. Pos. I. T. S. 64. Vgl. darüber auch bei Descartes: B. ü. d. Grundl. d. Ph. S. 17, 22, 23, 26, 42, 46 und 93 ff.

[3]) Laas: Id. u. Pos. I. T. S. 63.

[4]) Berkeley lassen wir aus der Betrachtung weg, wellcher hier auch auf streng rationalistischem Boden steht. Das haben wir schon in „Laas' erkenntnistheoretischen Phänomenalismus" anführungsweise berührt.

Digitized by Google

schen und locke'schen Erkenntnistheorie seinen fein geklügelten und formulirten Rationalismus" gegenüber. In ihm behauptete Leibniz entschieden Locke gegenüber, dass die menschliche Seele kein leeres Stück Papier (tabula rasa) sei, sondern dass sie eher „einer elastischen, reaktiven, organischen Membrane" zu vergleichen ist;[1]) „sie hat ursprüngliche Besitztümer, die ebenso während des Lebens zum Vorschein kommen, wie die Adern des Marmors bei der Bearbeitung". Diese Besitztümer sind nach Leibniz die „angeborenen Ideen" (Begriffe und Sätze), wie „Être, existence, substance, l'un, le même, la cause, l'infini, Dieu" oder alle diejenigen Sätze, welche als „verités de raison, intellectuelles, nécessaires, éternelles" titulirt werden.[2]) Doch nach Leibniz sind nicht nur „die Wahrheiten der Logik und die Anwendungen derselben auf Zahl- und Raumbegriffe" angeboren (– man kann nach Leibniz in dieser Hinsicht sagen: toute l'Aritmétique et toute la Géometrie sont en nous d'une manière virtuelle" —) sondern auch Metaphysik und Moral sind voll von solchen Wahrheiten".[3]) Alle diese Wahrheiten sind nach Leibniz gewiss unabhängig von Wahrnehmung und Erfahrung, „entweder weil sie selbst ursprüngliche Prinzipien sind, oder sich aus solchen an der Hand des Prinzipium identitatis deduzieren lassen.[4])

Wenn wir die Leibniz'schen angeborenen (notwendigen und ewigen) Vernunftwahrheiten nach Laas betrachten, dann werden wir uns überzeugen, dass dieselben „syllogistisch demonstrirbare Sätze" sind, die sich (wie Leibniz selbst bemerkt) in letzter Instanz „in scharf abgegrenzte

---

[1]) Vgl. darüber bei Leibniz: Neue Abh. üb. d. menschl. Verstand: S. 8—10, 12, 48, 54 und S. 81 ff.

[2]) S. 82 ib. [3]) S. 9 ib.

[4]) Laas: Id. u. Pos. I. T. S. 66. Über alles oben Gesagte handelt Leibniz: Neue Abh. ü. d. menschl. Verst., im ersten Buche (Kap. I—III) und im zweiten (Kap. I—XXXIII). Aus dem vierten Bnche sind erwähnenswert: S. 429 (Kap. IV), 436 (Kap. V) und besonders S. 447 - 474 (Kap. VII. „Von den Sätzen, welche man Maximen od. Axiome nennt").

Digitized by Google

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Begriffe, Definitionen und identische Urteile (Axiome) auflösen lassen" (— übrigens versuchte Leibniz selbst die Vernunftwahrheiten auf grundlegende Definitionen und identische Sätze zurückzuführen —).[1])

Doch, wenn wir alles das vollziehen, welche Erkenntnisse hätten wir damit? Laas erklärt: „Identische Sätze sind, wie Jeder zugeben muss und Leibniz noch besonders hervorhebt, selbstevident. Sie sind die notwendige Grundlage alles Beweisens. Sie erfordern, um überhaupt formirt zu werden, wie jedes Urteil, die psychologische Fähigkeit des Zusammenhalts verschiedener, durch die Zeit getrennter Momente. Aber sachlich, sozusagen logisch, sind sie das Prototyp aller Selbstverständlichkeit. Und zugleich völlig leer, ohne Zuwachs an Erkenntnis: wie Leibniz selbst sehr gut weiss. Sie haben ihren Wert nicht in der Bereicherung, sondern in der Sicherung der Widerspruchslosigkeit unserer Gedanken. Wir würden daher durch die an ihrer Hand entwickelten Analysen, De- und Reduktionen auch nur die erschöpfendere Entfaltung und die logische Beziehung unserer — ex hypothese — angeborenen Begriffe klar gelegt erhalten. Was würden wir aber damit von „Erkenntnis" haben?" [2]) Mit Recht fragt sich Laas weiter in Beziehung auf das Leibniz'sche Angeborensein: „Warum sollen von inneren Thätigkeiten abgezogene Begriffe ursprünglicher und „notwendiger" sein, als solche, die constante Charakteristica der Wahrnehmungsobjekte ausprägen? Warum sollen Substanz und Realität gerade nur aus der psychischen Sphäre gewinnbar sein?. Man muss Cartesianer sein, um es zu glauben. Was macht endlich Begriffe überhaupt „notwendig", als die thatsächliche Constanz in unserer Lebewelt? Die bloss logischen Beziehungsbegriffe der Identität und Diversität, des Allgemeinen und Besonderen scheinen von universeller Bedeutung zu sein: aber auch sie haben ihre Wurzel in unserem empirischen Dasein und setzen für ihre An-

[1]) Laas: Id. u. Pos. III. T. S. 152.
[2]) Laas: Id. u. Pos. III. T. S. 153.

Digitized by Google

wendbarkeit Succession und Vielheit voraus. Selbst vom Identischen kann doch im brauchbaren Sinne nur unter Verschiedenheit der Zeitmomente, der Orte oder anderer (überhaupt oder hier) irrelevanter Accessorien die Rede sein.“ [1])

Während Laas in dieser erkenntnistheoretischen Richtung (von Descartes an) rein rationalistische Züge findet, entdeckt er dagegen in der anderen (von Locke an) eine solche erkenntnistheoretische Richtung, welche nur empirischen Charakter an sich trägt.

Dem Locke diente die ganze Descartsche aprioristische Richtung (besonders die Theorie von den „Ideae innatae“) als ein Impuls, dass er seine eigenen Gedanken über die Erkenntnis im allgemeinen und speziell in Bezug auf den Ursprung derselben entwickelt. Im ersten, wie im zweiten Falle stand Locke auf dem empirischen Boden, und für ihn galt: dass die ganze Erkenntnis sich nur aus dem sinnlichen (Sensation) und inneren (Reflexion) Wahrnehmungen als den einzigen Quellen der ganzen Erkenntnis entwickelt hat. [2])

Diese Locke'sche Erkenntnistheorie finden wir weiter bei David Hume entwickelt, der noch tiefer und deutlicher auf dem empirischen Boden als Locke fusst, und welchem Laas auch prinzipiell zustimmt. Darüber haben wir schon in „Laas' erkenntnistheoretischem Phänomenalismus“ gesprochen. [3])

Die Ableitung der ganzen Erkenntnis aus den ursprünglichen Wahrnehmungen finden wir weiter bei den französischen Encyklopädisten des 18. Jahrhunderts und besonders bei Condillac. Seine erkenntnistheoretischen Auffassungen gab dieser uns in seinem Hauptwerke „Abhandlung über die Empfindungen“. Dass die Wahr-

---

[1]) Laas: Id. u. Pos. III. T. S. 157. ff; dazu auch S. 163.

[2]) Vgl. darüber bei J. Locke: Üb. d. menschl. Verstand im zweiten (S. 25), dritten (S. 49) und vierten (S. 75) Kap. (I. Buch); und dann in seinem zweiten Buche desselben Werkes: im ersten Kap. (S. 100) etc.

[3]) Darüber bei Laas: Id. u. Pos. III. T. S. 40 ff. u. S. 213 (I. T.).

Digitized by Google

nehmungen sich zur Erkenntnis „transformiren", dahin wirkt, nach Condillac, vor allem „das auf dem Gefühlsbeisatz der Bewusstseinsmomente beruhende Bedürfnis und Interesse: es sollicitirt und fesselt die Aufmerksamkeit; es bestimmt die Ordnung unserer Betrachtungen; es kräftigt das Gedächtnis; es leitet die Auswahl bei der Abstraktion, der Ideen-Association usw."[1]) Alles das lässt Condillac auf fictiv-genetischem Wege auf einer Statue — von dem Geruchssinn bis zuletzt zum Tastsinn — zu stande kommen.[2])

Laas bekämpft am entschiedensten im Kapitel „§ 12. Positivistische Recapitulation",[3]) wo er den nichtkantianisirenden Rationalismus[4]) in Betracht zieht, alle aprioristischen Auffassungen, und lässt die ganze Erkenntnis aus äusseren und inneren Wahrnehmungen auf Grund der Bedürfnisse und mit Hilfe des Gedächtnisses zu stande kommen.[5])

Wir müssen hier noch erwähnen, dass Laas auch in Bezug auf den Begriff Bedürfnis streng auf dem empirischen Boden steht.

So äussert er sich darüber folgendermassen: „Aber wenn wir unsererseits behaupten und nachweisen, dass das Bedürfnis anstatt der „Vernunft" ins Spiel trat, so sind wir nicht gemeint, damit ein neues offenbarendes Prinzip apriori einzuführen. Auch das Bedürfnis konnte nicht aufkommen, wenn nicht die Wahrnehmungen von

---

[1]) Laas: Id. u. Pos. I. T. S. 47 ff. — Bei Condillac darüber im ersten (S. 19), zweiten (S. 84) und dritten Teil (S. 134) seines Hauptwerkes, wie auch über die grundlegende (noch besser philosophische) Bedeutung des Bedürfnisses im vierten Teile (S. 184).

[2]) Laas: Id. u. Pos. I. T. S. 49. Im dritten Teil desselben Werkes auch S. 65.

[3]) Laas, S. 241, III. T. [4]) S. 243, III. T. ib.

[5]) Das lässt sich sehr klar in der Laas'schen Auseinandersetzung mit Melanchthon und Herbert v. Cherbury bemerken (S. 151—152. No. 1. III. T.). In allem oben Gesagten stimmt Laas im Grunde Condillac zu. Vgl. darüber bei Condillac im ersten (S. 19) und im vierten (S. 184) Teile seines Hauptwerkes Auch prinzipiell mit Mill: Fünftes Kap. (S. 259. Buch II, I. Bd. ib.) und sechstes Kap. (S. 293 ib.).

Digitized by Google

sich aus Erwartungen erregten; und das Bedürfnis konnte nicht zu so umfassenden Ansprüchen auswachsen, wenn sich die Erwartungen nicht an so vielen Stellen erfüllten, dass ein Begehren entstand, Mittel noch genauerer und weiterer Voraussicht in die Hand zu bekommen." [1])

Es bleibt uns noch kurz den Kant'schen Rationalismus in Betracht zu ziehen.

Kant versuchte es, um sich „der drohenden Gestalt" des Hume'schen Scepticismus zu entziehen, „mit einer ganz neuen Fundamentirung des Rationalismus". Laas äussert sich darüber: „doch so eigenartig und originell dieselbe nun auch auftritt: der platonisch-leibniz'sche Grundcharakter kommt an allen Ecken zum Vorschein." [2])

Diese ganze Kant'sche neue Fundamentirung des Rationalismus läuft in letzter Instanz auf eine Kritik der reinen Vernunft hinaus; in welcher Kant, nach Laas: nicht etwa diese „reine Vernunft" als ein Fabelwesen entlarven, sondern nur ihr Herrschaftsgebiet einschränken wollte, nämlich auf das Feld „möglicher Erfahrung", aber nur, damit innerhalb dieses engeren Gebietes sie um so unangefochtener herrsche. [3])

Wir beginnen unsere Besprechung Kants, nach Laas, mit der Kant'schen Auffassung der Wissenschaft

---

[1]) Laas, S. 261 (S. 262). III. T. ib. — Weiter: Die Caus. d. Ich. Hier stimmt Laas wieder Condillac zu. Vgl. darüber bei C. im ersten Teile: „II. Von den Verstandesoperationen." (S. 20. ib.). So sagt C. (S. 196. ib.): „Aber wie es ohne Erfahrung keine Kenntnisse geben würde, so würde es keine Erfahrung geben ohne Bedürfnisse und keine Bedürfnisse ohne die Abwechslung von Lust- und Schmerzgefühlen. Es wurzelt demnach alles in dem Prinzip, das wir gleich am Eingange dieses Werkes aufgestellt haben" (nämlich im I. Teil dieses Werkes, II. S. 20). Laas' Übereinstimmung mit Condillac nicht nur in diesem, sondern in sehr vielen und wesentlichen anderen Punkten sieht man deutlich in Condillac's Hauptwerke „IX. Schluss" (S. 220).

[2]) Laas: Id. u. Pos. S. 69 u. 70 ff. I. T. und S. 313 ff. III. T.

[3]) Laas: Id. u. Pos. I. T. S 69 — Darüber auch in seiner Schrift: „Kants Stellung in der Geschichte des Conflikts zwischen Glauben und Wissen." Eine Studie von —. Berlin 1882. S. 6 ff. (II.).

Digitized by Google

und Erkenntnis, dann werden wir direkt auf die „Kritik der reinen Vernunft“ übergehen.

Was verstand Kant unter Wissenschaft und Erkenntnis? Kant sagt: „Eigentliche Wissenschaft kann nur diejenige genannt werden, deren Gewissheit apodiktisch ist; Erkenntnis, die bloss empirische Gewissheit enthalten kann, ist ein nur uneigentlich sog. Wissen. Dasjenige Ganze der Erkenntnis, was systematisch ist, kann schon darum Wissenschaft heissen; und wenn die Verknüpfung der Erkenntnis in diesem System ein Zusammenhang von Gründen und Folgen ist, sogar rationale Wissenschaft. Sind freilich diese Gründe oder Prinzipien, wie z. B. bei der Chemie, doch zuletzt bloss empirisch, und die Gesetze, aus denen die gegebenen Facta durch die Vernunft erklärt werden, bloss Erfahrungsgesetze, so führen sie kein Bewusstsein ihrer Notwendigkeit bei sich; und alsdann verdient das Ganze im strengen Sinne nicht den Namen einer Wissenschaft. Eine rationale Naturlehre verdient also den Namen einer Wissenschaft nur alsdann, wenn die Naturgesetze, die in ihr zu Grunde liegen, apriori erkannt werden. Nun heisst Etwas apriori erkennen, es aus seiner blossen Möglichkeit erkennen.“ [1])

Jetzt tritt die Frage an uns: wie denkt Kant auf „völlig reinen“, „erfahrungsfreien Prinzipien apriori“ die Wissenschaft im strengen Sinne des Wortes zu begründen. Kant hielt dafür, dass er das auf Grund der synthetischen Urteile apriori [2]) ausführen könne (— wodurch nach ihm auch einzig möglich ist die Scepsis zu überwinden).

Nach Kant sind die Kennzeichen der Erkenntnis apriori: „Notwendigkeit und strenge Allgemeinheit“.[3])

Haben wir solche synthetische Urteile die dieses Kennzeichen des Apriori an sich tragen? Kant ant-

---

[1]) Nach Laas zitiert: S. 314. III. T. ib.

[2]) Vgl. Kants „Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik“ (Reclams Ausgabe): § 5. S. 51—57.

[3]) Vgl. darüber J. St. Mill: Logik, II. Buch, I. T. S. 286—287.

Digitized by Google

wortet: Wir können mit Zuversicht sagen, „dass gewisse reine synthetische Erkenntnisse a priori wirklich und gegeben seien, nämlich reine Mathematik und reine Naturwissenschaft; denn beide enthalten Sätze, die teils apodiktisch gewiss durch blosse Vernunft, teils durch die allgemeine Einstimmung aus der Erfahrung und dennoch als von Erfahrung unabhängig durchgängig anerkannt werden. Wir haben also einige, wenigstens unbestrittene synthetische Erkenntnis a priori." [1])

Nach diesen einleitenden und allgemeinen Bemerkungen werden wir zur weiteren Betrachtung Kants übergehen: an erster Stelle zum ersten Hauptteil der „Kritik der reinen Vernunft" zur transcendentalen Ästhetik, [2]) wo wir Kants Philosophie der Mathematik ins Auge fassen werden.

Um den Zweifel, welcher in Bezug auf Mathematik, in der Übertragbarkeit ihrer Aussagen auf die äussere Welt, [3]) besteht, zu beseitigen, dachte Kant, dass er das nur durch die „Lehre von der Idealität des Raumes und der Zeit" erreichen könne. [4])

Was ist's mit dieser Kant'schen Lehre? Hier zeigt Kant, dass der Raum und die Zeit: erstens, „keine durch Abstraktion gewonnenen, empirischen Begriffe" sind; zweitens, dass sie „notwendige Vorstellungen a priori", „Bedingungen der Möglichkeit" unserer Anschauungen: der Raum der „äusseren", und die Zeit der „inneren" und der „äusseren" sind; drittens, dass sie keine „diskusiven" Begriffe sind, — welche Arten und Individualfälle unter sich hätten; sie sind selbst „alleinige Unica"; und viertens, „unendlich, d. h. grenzenlos im Fortgange der Anschauung". [5])

---

[1]) Kants Prolegomena: § 4, S. 51. Darüber auch bei Laas: Id. u. Pos., III. T., S. 319.

[2]) Kant: Kr. d. r. Vern. (herausg. v. B. Erdmann, Lpz. 1878), S. 51.

[3]) Laas: Id. u. Pos., III. T., S. 324 f.

[4]) S. 327. ib.

[5]) S. 327 ff. ib. — Über Raum und Zeit handelt Kant: K. d. r. V., in der transcendentalen Ästhetik S. 54—77 (besonders an S. 55, 57, 61, 63 und 69).

Digitized by Google

Nur auf Grund einer solchen Lehre über Raum und Zeit dachte Kant die reale Anwendbarkeit der Mathematik auf das Wirkliche ausführen zu können und gegen „alle Chikanen einer seichten Metaphysik“ versichert zu sein.

Nach dieser kurzen Berührung der Kant'schen Anschauungsformen: Raum und Zeit, werden wir zur Kant'schen transcendentalen Analytik übergehen: A. zur Analytik der Begriffe[1]) und dann B. zur Analytik der Grundsätze.[2])

Mit der „reinen Naturwissenschaft“ oder um „unzweideutiger“ zu sprechen, mit den Grundsätzen: wie „Causalität“ — und „Substanzaxiom“ liess sich nicht so völlig nach demselben Schema operiren, wie mit den mathematischen Axiomen; besonders nach der Hume'schen Analyse und Kritik der betreffenden naturwissenschaftlichen Axiomen. Laas sagt: dass Kant diese Schwierigkeit „tief“ spürte, aber doch glaubte, dass dieselbe lösbar ist.[3]) Zu diesem Zwecke zog Kant zuerst „die Begriffe a priori“ in Betracht, und von hier aus suchte er „alle Begriffe der gänzlich reinen Vernunft in eine gewisse Zahl von Kategorien zu bringen“, aber nicht wie Aristoteles, welcher sie „auf's ungefähr“ neben einander gesetzt hat.[4]) Erst von hier aus konnte Kant, wie er das selbst zugiebt, „sichere, obgleich nur langsame Schritte thun, um endlich den ganzen Umfang der reinen Vernunft in seinen Grenzen sowohl als seinem Inhalt vollständig und nach allgemeinen Prinzipien zu bestimmen“.[5]) Demgemäss, wenn wir „auf die blosse Verstandesform“ im Urteile acht geben, dann werden wir (unter Zugrunde-

[1]) Vgl. Kant: Kr. d. r. V., S. 89 ff. — Darüber auch bei Laas: Id. u. Pos., III. T., S. 348.

[2]) Vgl. Kant: Kr. d. r. V., S. 139 ff. — Darüber auch bei Laas: Id. u. Pos., III. T., S. 372.

[3]) Laas: Id. u. Pos., III. T., S. 350.

[4]) Darüber bei Laas, S. 352. ib. Vgl. auch in Kants Prolegomena, § 39, S. 105, und Kants Kr. d. r. V., S. 98 ff.

[5]) Laas: Id. u. Pos., III. T., S. 353.

Digitized by Google

legung der „gewohnten Technik der Logik“) finden: „dass die Function des Denkens unter vier Titel gebracht werden könne, deren jeder drei Momente unter sich enthält“.[1]) „Danach werden aus der hergebrachten Einteilung der Urteile nach der Quantität, Qualität, Relation und Modalität ....“[2])

Nach dieser Betrachtung der „reinen“ Verstandesbegriffe (Kategorien) kommt die Frage über die „Rechtmässigkeit“ ihrer Anwendung auf das Wirkliche.

Nach Kant ist eine Vorstellung „in Ansehung des Gegenstandes alsdann bestimmend, wenn durch sie allein es möglich ist, etwas als einen Gegenstand zu erkennen“; oder wie es an einer anderen Stelle heisst: „es wäre „eine hinreichende Deduction“ der Kategorien „und Rechtfertigung ihrer objektiven Giltigkeit“, wenn bewiesen werden könnte, „dass vermittelst ihrer allein ein Gegenstand gedacht werden kann“.“[3]) Demgemäss sagen wir nach Kant: „Wir erkennen den Gegenstand, wenn wir in dem mannigfaltigen der Anschauung synthetische Einheit bewirkt haben“,[4]) d. h. „die Data der Wahrnehmung müssen „associabel“ sein und in einer „transcendentalen Affinität“ stehen, „woraus die empirische die blosse Folge ist“.“[5]) „Dasjenige, „was dawider ist, dass unsere Erkenntnis nicht auf's Geratewohl oder beliebig, sondern a priori auf

---

[1]) Vgl. Kant: Kr. d. r. V., S. 92.

[2]) Laas: Id. u. Pos., III. T., S. 355 ff. Vgl. auch in Kants Kr. d. r. V., S. 92 ff. — Laas sagt: „Kant war von der synthetischen Vollzähligkeit seiner Tafel innerlichst überzeugt. Aber freilich: „Von der Eigentümlichkeit unseres Verstandes .... warum wir gerade diese und keine anderen Functionen zu urteilen haben“, konnte er keinen weiteren „Grund angeben“; das schien ihm ebenso unmöglich, wie „warum Zeit und Raum die einzigen Formen unserer möglichen (reinen) Anschauung sind“.“ S. 359, Id. u. Pos., III. T., — (auch S. 351). Vgl. auch darüber in Kants Kr. d. r. V., S. 123.

[3]) Nach Laas: S 360, Id. u. Pos., III. T., — Dazu in Kants Kr. d. r. V, S. 124.

[4]) Nach Laas: Id. u. Pos., III. T., S. 361.

[5]) Nach Laas: S. 362. ib.

Digitized by Google

gewisse Weise bestimmt seien", dass nicht „ein Gewühle von Erscheinungen, gedankenlose Anschauung, ein blindes Spiel der Vorstellungen unserer Seele" anfüllt, woraus niemals Erfahrung werden könnte, der höchste Grund von Regel und Gesetz in allen Erscheinungen ist „die formale Einheit des Bewusstseins in der Synthesis des Mannigfaltigen der Vorstellungen, die transcendentale Apperception"." [1])

Mit Rücksicht auf das Hervorgehobene werden die Kategorien „als die Begriffe gedacht, in denen die transcendentale Apperception sich auseinander legt: sie sind also „nichts Anderes als die Bedingungen des Denkens zu einer möglichen Erfahrung, so wie Raum und Zeit die Bedingungen der Anschauung zu eben derselben enthalten"." [2]) So „stehen sowohl die physischen wie die psychologischen Thatsachen unter der Einheitsfunction des Verstandes und seiner Kategorien. All' unsere Erfahrung steht unter Notwendigkeiten, welche Beziehung haben zu der synthetischen Einheit der Apperception, dem höchsten Punkte, „an den man die Transcendentalphilosophie heften muss". All' unsere Erfahrung, insonderheit „die Natur", richtet sich „nach unserem subjektiven Grunde der Apperception", bezieht ihre Einheit und Gesetzmässigkeit aus diesem „Radicalvermögen aller unserer Erkenntnis"." [3])

Wir können jetzt mit Laas fragen: wie mögen „reine Verstandesbegriffe auf sinnliche Erscheinungen angewandt werden", die beiden sind doch „ganz ungleichartig, heterogen". [4])

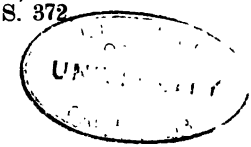
---

[1]) Nach Laas: S. 362. ib. Vgl. darüber in Kants K. d. r. V.: §§ 15—20 (S. 113–122)

[2]) Laas: Id. u. Pos., III. T., S. 363. — Kant: „so sind die Kategorien Bedingungen der Möglichkeit der Erfahrung, und gelten also apriori auch von allen Gegenständen der Erfahrung." § 26 (S. 133), weiter in §§ 20—25 (S. 122—131) Kr. d. r. V.

[3]) Nach Laas: Id. u. Pos., III. T., S. 370 ff. — Vgl. dazu in Kants K. d. r. V., § 17 u 18 (S. 117—120). Darüber auch in Kants Prolegomena, § 36 (S. 102).

[4]) Laas: Id. u. Pos., III. T., S. 372.



Digitized by Google

Kant dachte diese Aufgabe auf Grund des „transcendentalen Schemas“ („Schematismus“) zu lösen.[1]) Das „transcendentale Schema“ zeigt sich nach Kant: einerseits als etwas Intellektuelles — als die Kategorie, und andererseits als etwas Sinnliches — als die Erscheinung; auf Grund dessen macht sich auch erst die Anwendbarkeit der ersten (reinen Verstandesbegriffe) auf die letzte (sinnliche Erscheinung) möglich. Das „transcendentale Schema“ „realisirt“ den Verstand, indem es „ihn zugleich restringirt“.[2]) Für die „Einkleidung der Begriffe in sinnliche Form“ verwertete Kant die „Zeit“.[3])

Das Facit aller dieser „titanischen“ Deductionen und Beweisversuche ist nach Laas: einerseits „dass die oberste Gesetzgebung der Natur in uns selbst, das ist in unserem Verstande liegt“; und andererseits „dass der Verstand a priori niemals mehr leisten könne, als die Form einer möglichen Erfahrung überhaupt zu anticipiren; und ..... dass er die Schranken der Sinnlichkeit, innerhalb deren uns allein Gegenstände gegeben werden, niemals überschreiten könne“.[4])

Nach dem Gesagten wenden wir uns zur positivistischen Kritik der Kant'schen Erkenntnisphilosophie.

Während Kant die Wissenschaft streng im „rationalistischen“ Sinne auffasste, ging Laas vom positivistischen

---

[1]) Darüber in Kants Kr. d. r. V , S. 142 ff auch S. 147. So sagt Kant: „Wir wollen diese formale und reine Bedingung der Sinnlichkeit, auf welche der Verstandesbegriff in seinem Gebrauch restringirt ist, das Schema dieses Verstandesbegriffes, und das Verfahren des Verstandes mit diesen Schematen den Schematismus des reinen Verstandes nennen“. S. 143.

[2]) „Also sind die Kategorien ohne Schemate nur Functionen des Verstandes zu Begriffen, stellen aber keinen Gegenstand vor. Diese Bedeutung kommt ihnen von der Sinnlichkeit, die den Verstand realisirt, indem sie ihn zugleich restringirt“. Kants Kr. d. r. V., S. 148.

[3]) Laas: Id. u. Pos., III. T., S. 372. — Vgl. darüber auch in Kants Kr. d. r V., S. 143 ff. und S. 147.

[4]) Laas: Id u. Pos., III. T., S. 391. — Vgl. darüber auch Kants Kr. d. r. V.. z. B §§ 22, 23 u. 26 (S. 124 ff. u. 134), dazu auch in Kants Prolegomena z. B. S. 102.

Digitized by Google

Standpunkte aus[1]) und erklärte: „Wir suchen unsererseits auch nach notwendiger, systematischer Verknüpfung; aber wir thun es, ohne die Hoffnung zu hegen, jemals über letzte Thatsachen, die sind, weil und wie sie sind, hinaus zu kommen. Wir mögen gelegentlich wünschen, dass die wissenschaftliche Thatsachenforschung mehr unter die Disziplin der ökonomischen Rücksicht auf relevante Folgerungen und Verwertungen genommen werde: aber wie wir darauf kommen sollten, die Constatirung von Thatsachen überhaupt für eine Angelegenheit nicht vollbürgter Wissenschaft zu erachten, ist nicht abzusehen. Und gar: warum wir die Herausstellung bloss empirischer Gesetze um einer anspruchsvollen und vorgeblichen Erkenntnis „aus blosser Möglichkeit" willen discreditiren sollten, ist noch weniger abzusehen."[2])

Von dem „klassischen" Unterschied zwischen den analytischen und synthetischen Urteilen sagt Laas: „dass der Unterschied fliessend sei" und „dass, was mir synthetisch geurteilt scheine, einem Anderen nur analytischen Wert habe; dass es auf die Begriffsconstituentien des logischen Subjekts ankomme; dass fortwährend frühere synthetische Urteile dadurch analytisch werden, dass inzwischen das hinzugekommene Prädikat in den Begriff des Subjekts aufgenommen ist, ja sogar dermassen in die Reihe der constitutiven „Merkmale" desselben emporrückt, dass es andere daraus verdrängt, die nunmehr selbst wie synthetische Prädicate erscheinen können, während sie vorher analytisch waren ....[3])

Nach der kritischen Analyse der Kant'schen „Lehre von der Idealität des Raumes und der Zeit",[4]) äussert

[1]) In Bezug auf die Auffassung der Wissenschaft im allgemeinen findet sich Laas in vollständiger Übereinstimmung mit Mill. Vgl. darüber bei Mill: Logik, S. 242, (II. Buch, I. Bd.), S. 259 u. S. 293.

[2]) Laas: Id. u. Pos., III. T., S. 438 ff.

[3]) Laas: Id. u. Pos., III. T., S. 441.

[4]) Laas: Id. u. Pos. S. 443—447. Darüber auch in Laas' Abhandlung: „Einige Bemerkungen zur Transcendentalphilosophie" (in „Strassburger Abhandlungen zur Philosophie. Eduard Zeller zu seinem siebenzigsten Geburtstage" Freib. u. Tübing. 1884.) S. 63—71 und S. 72—75.

Digitized by Google

sich Laas folgendermassen: „Wir sehen keinen Grund, Raum und Zeit für etwas Anderes zu halten als für das, was sie thatsächlich sind: die immer paraten „Formen" aller unserer Anschauungen und Erfahrungen, der wirklichen, wie der möglichen. Dies genügt für alle **Theorie der abstrakten, wie der angewandten Mathe**matik ..... Uns genügt, in Kant's Formel geredet, die „empirische Realität" des Raumes und der Zeit. Und von der sog. transcendentalen Idealität lassen wir nur dies zu, dass auch für uns eine bewusstlose An-sich-Realität im Raume und in der Zeit undenkbar ist." [1])

Nach der kritischen Betrachtung der Kant'schen Kategorien vom rein positivistischen Standpunkte aus spricht sich Laas entschieden gegen dieselben aus: „Wir leugnen erstens, wie gesagt, jede Art von Kategorie im Kant'schen Sinne; wir kennen keine ursprünglichen, reinen Begriffe. Und wir wagen es nicht, die Regulirung des subjektiven Empfindungsmaterials zur Natur auf Rechnung der Spontaneität des Subjekts und seines ursprünglichen Verstandes zu nehmen. Mag immerhin unser Verstand bei allen Ordnungsarbeiten beteiligt sein; wir bezweifeln das Gelingen, wenn nicht die gegebenen Materialien die innere Angemessenheit dazu besitzen. Zwar soll der Verstand nach Kant nur die Form der Natur Gewehr leisten. Aber kein Inhalt geht in eine ihm absolut spröde Form ein. Wir glauben für alle zeitlichen und räumlichen Localisationen an erster Stelle zwingende Motive in den Empfindungsdaten selbst voraussetzen zu müssen." [2])

---

[1]) Laas: Id. u. Pos., III. T., S. 448 ff. In Bezug auf Mathematik u. Naturwissenschaft steht Laas, wie Mill, auf streng positivistischem Boden (S. 446 ib.). Vgl. darüber auch bei Mill Logik: Viertes Kap. (S. 242, II. Buch, I Bd.); fünftes Kap. (S. 259); sechstes Kap. (S. 293); dann drittes Kap, (S. 359, III. Buch, I. Bd.); viertes Kap. (S 1, III. Buch, II. Bd.) und fünftes Kap. (S. 10) etc.

[2]) Laas: Id. u. Pos., III. T., S. 473 ff. Vgl. darüber auch in seiner Abhandlung: E. B. z. Transcendentalphilosophie, S. 71—73 u. S. 75 ff. Hier ist wertvoll die Mill'sche Lehre über die Ge-

Digitized by Google

In Bezug auf die „transcendentale Affinität“ erklärt Laas: „Kant verlangt für die objektive Erfahrungseinheit wie für die psychologische Associabilität unserer Wahrnehmungen einen „Grund a priori“, eine Art von „transcendentaler Affinität“. Wir können uns davon nicht überzeugen, dass diese Voraussetzung in uns zu suchen sei. Jenseits des empirischen Subjekts und seiner aktuellen oder erinnerbaren Vorstellungen ist für uns ein solches Dunkel, dass wir nicht zu unterscheiden vermögen, wieviel von dem „Grunde“ empirischer Sachverhalte im transcendenten Subjekt oder Objekt liegt, zumal wir, wie Kant, nicht wissen, ob in dieser Sphäre nicht der ganze Unterschied illusorisch sei.“ [1])

In der Bekämpfung des Kant'schen „Schematismus“ (des „transcendentalen Schemas“) bemüht sich Laas ebenfalls alle sog. „Grundsätze“ vom rein positivistischen Standpunkte aus zu erklären. So z. B. für die Grundsätze „Substanz-“ [2]) und „Causalitätsaxiom“ [3]) plädirt er von dem oben schon erwähnten Standpunkte aus. [4])

---

wohnheit in Betracht zu ziehen, auf Grund deren (auf empirischem Wege) sich die „Allgemeinheit“ und „Notwendigkeit“ der sog. aprioristischen Wahrheiten entwickelt. Logik (II. Buch, I. Bd.,) S. 286—287.

[1]) Laas: Id. u. Pos., III. T., S. 475 ff. Laas bekämpft entschieden auch die „transcendentale Einheit der Appercertion“ von dem positivistischen Standpunkte aus. S. 477 ff.

[2]) Laas, S. 486 ff. ib. Darüber auch in Abh. E. B. z. Transcendentalphilosophie“, S. 84.

[3]) Laas: Id. u. Pos., III. T., S. 495 ff. Dazu auch in der Abh.: Die Caus. d. Ich, V. j. sch. f. w. Philosophie. IV. Jg., Heft 1, 2, 3, besonders H. I.

[4]) Kant's Anal. bespricht Laas in seinem Werke „Kants Analogen der Erfahrung“ vom rein empirischen Standpunkte aus. — Die correlativischen Ideen sind hier noch nicht so ausdrücklich und intensiv vertreten wie in seinem Hauptwerke. (Hauptsächlich S. 125 ff.). — Hier bemerkt man, dass Laas unter dem Einfluss von Kant, Comte, Mill und vorwiegend Hume steht. Protagoras' Lehre ist indes gar nicht bemerkbar. Laas erwähnt sie nur an einer Stelle — Fussnote 128 — hier weicht

Digitized by Google

In Bezug auf die Kant'sche Erkenntnistheorie im allgemeinen äussert sich Laas folgendermassen: dass es ganz interessant sei, zu untersuchen, welche Functionen des Bewusstseins es seien, vermittelst welcher aus „ursprünglichen Empfindungsdaten" Erfahrung und Wissenschaft entstehen könne. Aber diese ganze Untersuchung ist nach Laas eine rein psychologische, und die Arbeit, welche in dieser Beziehung der „geistige Webstuhl" vollzieht, ist an die „in den gegebenen Empfindungsmaterialien liegenden Möglichkeiten gebunden". Die Begriffe und Instrumente, welche zur Bestimmung, Verknüpfung und Ordnung nötig sind, um die Data „fassbar, erinnerbar, verstehbar" u. s. w. zu machen, wie z. B. Zahl und Maas „sind selbst erst allmählich mit dem Culturfortschritt an der Hand des Bedürfnisses aus ihnen herausgewickelt." [1])

Auf die Einwürfe der idealistischen Seite, dass die Positivisten mit einer solchen Auffassung des Erkennens und Wissens — indem sie dieselbe „auf constatirbare Thatsache, systematische Gruppirungen und gesetzmässige Verknüpfungen" beziehen — den menschlichen Geist einschränken, womit sich niemals der menschliche Erkenntnistrieb befriedigen und beruhigen könne, antwortete Laas: dass Kant auch „die peinliche Resignation, genügsame Beruhigung bei starren Thatsachen" predigte. [2])

Laas von dem strengen Positivismus in sofern ab, als er den absoluten Raum und die absolute Zeit in gewissem Masse anerkennt. (S. 267—275.) — Übrigens thut Laas das auch in seinem Hauptwerke.

[1]) Laas: Id. u. Pos., III. T, S. 509. Darüber auch in Laas' Abh. „E. B. z. T.-philosophie" ib. S. 72. (— Wiedergeholt aus Laas Hauptwerk: Id. u. Posit., S. 509, III. T. —) u. S. 82—84 (dazu auch S. 80—81 berücksichtigen). Zur deutlicheren Laas' Stellung zum Kant'schen Apriorismus können wir noch auch ganz nützlich seine Schrift: „Kants Stellung in der Geschichte des Conflikts zwischen Glauben u. Wissen" — besonders S. 54 ff. (VIII.) berücksichtigen.

[2]) Davon weiter bei Laas: Id. u. Pos., III. T., S. 521.

Digitized by Google

Die weitere Fortbildung und Modification des Kant'schen Rationalismus, wie auch der antirationalistischen Richtung scheiden wir aus unserer Betrachtung aus, weil wir meinen, dass das bisher Gesagte genügend Laas' Stellung zum erkenntnis-theoretischen Aposterionismus und Apriorismus charakterisirt. Es lässt sich das alles eigentlich in folgenden Punkten ausdrücken: erstens, Laas bekämpft entschieden den erkenntnistheoretischen Apriorismus, wie wir ihn in den rationalistisch-philosophischen Systemen finden;[1]) zweitens, Laas acceptiert prinzipiell den erkenntnistheoretischen Aposteriorismus, wie wir ihn in den empirisch-philosophischen Systemen finden; drittens, den Ursprung für die ganze Erkenntnis stellt Laas in die äusseren und inneren Wahrnehmungen (dazu Gefühl mitgerechnet) als die einzigen Quellen der Erkenntnis; und viertens, Laas bleibt in allen seinen erkenntnistheoretischen Auseinandersetzungen auf dem streng phänomenalistisch-correlativistischen Boden, auf welchem er die ganze Erkenntnis aus „sinnlichen Wurzeln" hervorspriessen lässt.[2])

3. Laas' erkenntnistheoretischer Correlativismus.

In seinen kritisch-philosophischen und erkenntnistheoretischen Auseinandersetzungen mit allen philosophischen, insonderheit der erkenntnistheoretischen Richtungen der ganzen Geschichte der Philosophie kommt Laas zum Resultat, dass er nur den Positivismus acceptiren könne, als die einzige Art der Philosophie —

---

[1]) Charakteristisch ist, in wie weit nach Laas ein Positivist dem Apriorismus Conzessionen macht: „Der Positivist ist natürlich nicht gemeint, mit seinen kritischen Bemerkungen zur Denknotwendigkeit und zum Apriori alle freien Entwürfe, die vor der Erfahrung entstehen, präcludiren oder ihnen alle Verbindlichkeit absprechen zu wollen. Er leugnet nur erstens, ihre absolute Ursprünglichkeit und zweitens, ihre selbstverständliche Verbindlichkeit . . . ." Laas: Id. u. Pos., III. T., S. 249.

[2]) S. 275, I. T. ib.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Digitized by Google

„welche keine anderen Grundlagen anerkennt, als positive Thatsachen, d. h. äussere und innere Wahrnehmungen; welche von jeder Meinung fordert, dass sie die Thatsachen, die Erfahrungen nachweise, auf denen sie ruht.“ [1])

Wie dem formalen so auch dem inhaltlichen Charakter nach zeigen uns diese Wahrnehmungen von dem erkenntnistheoretischen Standpunkte aus nach Laas: nie an sich Etwas Subjektives oder an sich Etwas Objektives, sondern alle diese Wahrnehmungen zeigen uns immer nur „ein unauflösliches Beieinander von Subjekt und Objekt“; [2]) oder wie Laas sich noch deutlicher ausdrückt: „Jeder objektive Wahrnehmungsinhalt ist für ein wahrnehmendes Subjekt, jedes Subjekt setzt wahrgenommene Inhalte sich gegenüber voraus; Subjekt und Objekt sind unzertrennliche Zwillinge, stehen und fallen mit einander.“ [3])

Diese Art der Erkenntnistheorie, welche sich auf einem solchen Grunde aufbaut, nannte Laas: Subjekt-Objektivismus oder Correlativismus. [4]) Laas

---

[1]) Laas: Id. u. Pos., I. T., S. 183.

[2]) Laas: S. 179. ib.

[3]) S. 181 ff. ib. Vgl. darüber auch in „Kants Anal. d. Erf.“ S. 242 ff., 125 ff. u. 246 ff.

[4]) Darüber bei Laas: Id. u. Pos., I. T., S. 182. — Interessant ist zu der Sache die folgenden Stellen in Mill's Logik zu berücksichtigen: § 7, (S. 43) u. § 10 (IV. Relationen, S 72) I. Bd. ib. Uns scheint es hier angemessen, auf den Mill'schen Correlativismus hinzuweisen, welcher sich in Bezug auf den Laas'schen als Doppeltcorrelativismus zeigt, da sich in ihm einerseits die correlative Beziehung des Objekts zum Empfinden und andererseits die correlative Beziehung des Subjekts zum Empfinden zeigt (— d. h. das Objekt als die fortlaufende Möglichkeit des Empfindens und das Subjekt als die fortwährende Möglichkeit des Fühlens —), während bei Laas bloss die correlative Beziehung des Subjekts zum Objekt (— oder umgekehrt —) vorkommt. Darüber näheres bei W. W. Lesiewicz in „Czto takoje naucznaja filosofija?“ S. Pb. 1891. S. 81 ff. — Es wäre von nicht geringem Interesse, den Correlativismus, wie ihn Schopenhauer in seinem Hauptwerke (Ausg. Reclam) darstellt, mit dem Laas'schen zu vergleichen. (Vorzugsweise S. 181 ff. in Laas' „Id. u. Pos.“ und S. 25 ff. in Schopenhauers „Die Welt als Wille und Vorstellung“, 2. Bd.).

Digitized by Google

äussert sich über dieselbe folgendermassen: Diese Erkenntnistheorie „wiederholt den alten Satz, dass die Natur Erscheinung sei; aber nicht in dem antiknaturphilosophischen oder Kant-Herbartschen Sinne; und ohne die Nebengedanken, zu denen ein solcher Sinn Veranlassung giebt; ohne die Tendenz, das „Wesen" oder „Prinzip," welches hinter der Erscheinung liegt und sich in ihr „manifestirt" erkennen zu wollen; ohne die Voraussetzung, dass Schein und Erscheinung doch auf Etwas hindeute, was erscheint. Nein, Erscheinung wird in diesem Sinne gar nicht genommen, sondern deshalb ist Naturerscheinung, weil sie nur relative Bedeutung hat, weil sie schlechterdings nur als Objekt zu einem wahrnehmenden, vorstellenden Ich denkbar ist: welches Ich freilich selbst, wie gesagt, seinerseits wiederum nicht ohne Nicht-Ich, nicht ohne Wahrnehmungsobjekte existirt." [1])

Nach dieser kurzen Charakterisirung der Laas'schen Erkenntnistheorie treten zwei Fragen in den Vordergrund, eine historische und eine genetische, nämlich: wo findet Laas seinen erkenntnistheoretischen Stützpunkt in der historisch-philosophischen Entwicklung — in welchen philosophischen Systemen? und zweitens, wie denkt Laas, dass der Correlativismus auf Grund der positiven Thatsachen zu stande kommt?

In der Betrachtung des gesammt historisch-philosophischen Geschehens findet Laas: dass nicht nur die ersten Keime, sondern auch die erste Begründung einer solchen Erkenntnistheorie zuerst der Sophist Protagoras ausgeführt hat; wie auch, dass wir solche positivistischen Gedanken erst ganz spät wieder in der Geschichte der Philosophie treffen, nämlich bei David Hume und John St. Mill. [2]) Auf Grund des Heraklitismus hat

[1]) Laas: Id. u. Pos., I. T., S. 182. Auch S. 181.

[2]) Darüber Laas: Id. u. Pos., I. T., S. 183 ff. — Über Comte äussert sich Laas: „Wenn wir es unterlassen, neben Hume und Mill den Mann hier besonders hervorzuheben, dem der Name Positivismus an erster Stelle seinen Curs verdankt, August Comte, so ist es nicht etwa, weil wir seine Grundanschauungen

Digitized by Google

Platon versucht, nicht nur die Protagoreische Erkenntnistheorie zu begründen und zu erklären und die Notwendigkeit desselben für dieselbe zu zeigen, sondern hat auch dadurch beabsichtigt zu beweisen, dass eine solche Art der Erkenntnistheorie nicht nur für die ethischen Maxime gefährlich ist, sondern dass sie sich auch in Bezug auf die theoretisch-wissenschaftliche Seite des menschlichen Wissens vollständig ungeeignet zeigt. Laas entdeckt in dieser ganzen Auseinandersetzung Platon's mit der Protagoreischen Erkenntnistheorie drei Grundgedanken, welche sich nach ihm gesondert von einander folgendermassen aussprechen lassen. „Erstens: die Wahrnehmungen sind Producte paarig zusammengehöriger, unablässig fliessender und sich wandelnder Prozesse. Zweitens: sie sind demgemäss selbst ohne jeden Bestand; in stetem Fluss, in ruhelosem „Werden". Drittens: Alle Wahrnehmungen zeigen ein unauflösliches Beieinander von Subjekt und Objekt." [1])

Zu allem oben Gesagten, in Verbindung mit den allgemeinen erkenntnistheoretischen Reflexionen über den Sensualismus, äussert sich Laas: „Nicht bloss der correlativistische Gedanke des Protagoras ruht auf blossen Thatsachen; auch die von dem Sophisten hervorgehobene Variabilität der Wahrnehmungsobjekte ist jederzeit durch Thatsachen belegbar. Und für die sensualistische Fundamentalbehauptung, dass alle höheren geistigen

---

gar nicht in dem Sinne „positivistisch" fänden, den wir eben angaben oder uns von demselben überhaupt seitab halten möchten; sondern zunächst nur, weil der positivistische Gedanke, von dem hier gerade die Rede ist, der Gedanke von der Correlativität von Subjekt und Objekt, bei ihm, so viel ich mich erinnere, keine ausdrückliche Vertretung gefunden hat" etc. (ib.) Die prinzipiellen Übereinstimmungen u. Abweichungen des Comte'schen Positivismus mit dem Laas'schen stellt Lesiewicz W. W. in seinem Werke: „Czto takoje naucznaja filosofija?" [(S. Pb. 1891), Kap. II. S. 19 ff. und Kap. IV. Abteilung 5: S. 146 ff] vortrefflich dar. — Hier handelt Lesiewicz über Laas in darstellender Methode auf S. 146—172.

[1]) Laas: Id. u. Pos., I. T., S. 179.

Digitized by Google

Prozesse und Zustände, auch das Denken, das „Erkennen", die „Vernunft" als gesetzmässig „transformirte" Wahrnehmungen und Erlebnisse fühlender, bedürfender, gedächtnisbegabter, spontanbeweglicher Wesen (animalia) zu fassen seien, wird auch nichts weiter in Anspruch genommen als Thatsachen...." [1]) Laas sagt uns weiter da: wenn irgend ein Einzelner, so muss Protagoras als der Vater derselben Lehre resp. des Positivismus betrachtet werden, wie Platon als der Vater des Idealismus gilt. [2])

Diese Protagoreischen Grundgedanken in Verbindung mit den exaktwissenschaftlichen Betrachtungen des Naturprozesses und mit Bezug auf platonische Scheu von der „Variabilität und Relativität des erfahrbaren Seins", entwickelt Laas im III. Bd. seines Hauptwerkes (§§ 2, 3, 4.....) vom streng positivistischen Standpunkte aus und findet überall, dass nur auf Grund dieser Gedanken die thatsächliche Wissenschaft und die wahre Weltauffassung möglich ist. [3])

In allen diesen Fällen handelt die Wissenschaft „im wesentlichen gar nicht anders", „wie der Verstand des gewöhnlichen Praktikers", [4]) so dass unter ihnen kein prinzipieller sondern nur ein gradueller Unterschied besteht. Laas findet weiter: dass es möglich ist, die Exaktheit der wissenschaftlichen Betrachtung der äusseren (physischen) Welt, wie auch die Exaktheit der wissenschaftlichen Betrachtung der inneren (psychischen) Welt zu betonen; so dass sich hier auch die platonische Scheu von der „Variabilität und Relativität des erfahrbaren Seins" vollständig unbegründet zeigt. [5])

Laas glaubte hier, dass die Natur dem Menschen vorarbeitet und dass neben der entgegenkommenden Gunst der Thatsachen selbst vor allem zwei Potenzen

---

[1]) Laas: S. 188 ff, I. T. ib. und S. 211 ff., III. T. ib.
[2]) ib.
[3]) Vgl. darüber Laas: Id. u. Pos., III. T., S. 16 ff. wie auch S. 24 u. 25.
[4]) S. 23 ib.
[5]) Vgl. darüber Laas: Id. u. Pos., III. T., S. 31 ff.

Digitized by Google

in den Vordergrund, nämlich das Gedächtnis und das Bedürfnis treten.[1])

Durch die Betrachtung und Beantwortung der ersten Frage sieht man, dass Laas den Stützpunkt für seine Erkenntnistheorie (— und für seine ganze Weltanschauung —) in der Protagoreischen Erkenntnistheorie fand, indem er sucht nicht nur durch sie die verwandten Erkenntnistheorien (oder die philosophischen Systeme)[2]) zu bekräftigen, sondern er hält sich auch mit Recht verpflichtet, dieselbe durch die allgemein exaktwissenschaftlichen Betrachtungen noch zu begründen und weiter auszubauen[3]); wodurch Laas kategorisch dem „Idealismus" („Platonismus") entgegentritt.

Gehen wir zur zweiten (genetischen) Frage über: wie hat sich nach Laas der Correlativismus aus den positiven Thatsachen, d. h. aus den äusseren und inneren Wahrnehmungen entwickelt?

Obschon Laas dem Protagoreischen Positivismus „im Prinzip" zustimmte, unterschied er sich von ihm dennoch in einem nicht prinzipiellen Punkte, nämlich in dem Punkte, dass die Gefühle der Lust und Unlust völlig von derselben Natur und psychologischen Bedeutung seien, wie die Empfindungen — wie dies Protagoras in Übereinstimmung mit Platon einnahm.[4]) Laas findet, dass gerade in dieser Unterscheidung zwischen den Empfindungen und Gefühlen „die Wurzel des unser ganzes Leben und „Erkennen" durchwaltenden Unterschiedes und Gegensatzes zwischen Subjekt und Objekt" liegt. Laas äussert sich darüber: „Wir können dieser Gleichstellung[5]) nicht durchweg zustimmen. Dass gewisse Gefühle ebenso ursprünglich sind, wie Em-

---

[1]) S. 15 ff. und 32 ff. ib.

[2]) Wie durch die Locke'schen, Hume'schen, Condillac'schen, Mill'schen philosophischen Systeme.

[3]) Wir denken hier an Laas' Benutzung der allgemein positiven Methode und Anwendung der exaktwissenschaftlichen Resultate an das betreffende Problem.

[4]) Vgl. darüber bei Laas: Id. u. Pos., I. Bd., S. 189 (188 ff.).

[5]) Von Gefühl und Empfindung

Digitized by Google

pfindungen des Geruches oder Getastes leugnen wir natürlich nicht. Aber: wenn irgendwo, so muss hier die Wurzel des unser ganzes Leben und „Erkennen" durchwaltenden Unterschiedes und Gegensatzes zwischen Subjekt und Objekt gefunden werden. Der Empfindungsinhalt ist objektiv, das begleitende, von ihm unzertrennliche Bewusstsein ist subjektiv; das giebt jeder zu. Aber das Bewusstsein ist immer gefühlsgefärbt; in jedem Moment ist das Subjekt mit seinem Gefühl coincident; das Gefühl gehört zur subjektiven Seite jedes Lebensmomentes; es ist ursprünglich dieselbe allein. Kein Empfindungsinhalt ist ohne Gefühlshintergrund; das Gefühl ist bis in die ursprünglichsten Bewusstseinsphasen hinab der subjektive Pol der correlativen Grundthatsachen. Was an ursprünglichen Gefühlen selbst „objektiv" ist; also jene Teilinhalte des Gesamtphänomens, welche entweder den Ort oder eine jener dinstinctiven Nuancen darstellen, die wir mit den Prädikaten kitzelnd, brennend, wühlend, stechend, bohrend, nagend usw. belegen: all dieses muss als objektive „Empfindung" bezeichnet werden; das übrigbleibende Gefühl des Wohls und Wehes selbst ist der subjektive Pol. Das aus der Erinnerung reproduzirte Gefühl ist grösstenteils Objekt; nur das jetzt die Reproduction begleitende Gefühl ist subjektiv." [1])

So sind nach Laas: Gefühl und Empfindung „die grossen Anreize- und Ausgangspunkte zu jener radicalen Sonderung von Subjekt und Objekt", [2]) welche unser ganzes Bewusstseinsleben beherrschen.

Auf diesem Grunde sondern sich infolge der Verschiebung des Subjekts und des Objekts in eine (ausschliesslich subjektive) oder in andere (ausschliesslich objektive) Richtung auch nach Laas die verschiedenen Realitätsvorstellungen, welche sich dem naiven, noch

[1]) Laas: Id. u. Pos., I. T., S. 189. Darüber auch in Laas' Abh.: Die Caus. d. Ich. Dasselbe finden wir in letzter Instanz in Condillac's Hauptwerke: Abh. üb. d. Empf. Darüber auch in der Einleitung zu der Übersetzung (S. 8) v. Dr. Ed. Johnson.

[2]) Laas: S. 68, III. T.

Digitized by Google

nicht dem kritischen Bewusstsein, als die absoluten Existenzen — als die rein geistige oder nur als die rein materielle zeigen.[1])

In allen diesen Fällen betrachtet Laas, dass erstens überall die Wirklichkeit des Denkens nicht höher als die des Gedachten steht, und dass die Objekte nicht ausser dem Rewusstsein sind — „freilich darum nun nicht etwa, wie idealistischerseits missverständlich sofort indentifizirt: in uns, sondern in Beziehung zu uns, die wir in Beziehung zu ihnen sind"; und dass zweitens unsere ganze Erkenntnis „nur Bearbeitung und Zurechtlegung starr gegebener Thatsächlichkeiten der Urempfindungen" ist.[2])

Unsere ganze Betrachtung des Laas'schen Correlativismus zeigt uns: erstens, dass die Laas'sche Erkenntnistheorie Correlativismus ist; zweitens, dass dieselbe in letzter Linie kein selbständiges Product von ihm ist, sondern dass dieselbe „im Prinzip" von dem Sophisten Protagoras genommen ist, und in Verbindung mit den anderen verwandten philosophischen Systemen (— dieser Richtung) und den exaktwissenschaftlichen Betrachtungen gemäss im allgemeinen weiter bearbeitet und entwickelt ist; drittens, dass die Wurzel für die allgemeine und grundlegende Unterscheidung auf Subjekt und Objekt in Gefühlen und Empfindungen liegt; viertens, dass der Correlativismus in letzter Instanz nur psychologisch auffassbar ist, aber sich in keinem Falle genetisch erklären lässt; fünftens (wenn wir diesen Punkt als einen selbständigen hervorheben dürfen), dass jeder erkenntnistheoretische Act sich in der correlativistischen Färbung zeigt; und sechstens, dass diese ganze Erkenntnistheorie an sich den phänomenalistisch—aposterioristischen Charakter trägt.

---

[1]) Vgl. darüber bei Laas: Id. u. Pos., III. T., S. 75. Auch S. 183, I. T. — Dasselbe finden wir auch bei Condillac: Abh. ü. d Empf. So z. B. im vierten Teile „IX. Schluss." (S. 220 ff.), wie auch in der Einleitung desselben Werkes von Johnson.

[2]) Vgl. darüber weiter in Laas: Id. u. Pos., S. 48 ff., III. T.

Digitized by Google

Zweiter Teil.

4. Laas' Stellung zur speculativen und positiven Philosophie im allgemeinen.

Auf Grund der allgemeinen erkenntnistheoretischen Betrachtung des historisch-philosophischen Gesammtgeschehens, wie wir es in der Geschichte der Philosophie finden, in Verbindung mit den Auseinandersetzungen: einerseits mit dem „Idealismus" und andererseits mit dem „Positivismus" lässt sich Laas' Stellung festlegen, wie zur speculativen so auch zur positiven Philosophie im allgemeinen. In dieser Beziehung lehrt uns eine kritisch-philosophische Betrachtung des gesammt historisch-philosophischen Geschehens vornehmlich, dass die Laas'sche allgemeine Einteilung: in „Idealismus" (Platonismus) und in „Positivismus" (Protagoreismus) eine vortreffliche Orientierungs-Einteilung ist.[1])

Laas bemüht sich, seine ganze erkenntnisphilosophische Weltanschauung „im Prinzip" auf den Protagoreischen Positivismus[2]) in Verbindung mit dem Hume'schen „Sceptizismus", Condillac'schen „Sensualismus" und Mill'schen „Induktivismus"[3]) und mit der Hilfe der

---

[1]) Laas: Id. u. Pos., S. 4 ff., I. T.; auch S 1, III. T. Darüber auch im Vierteljahrschr. f. w. Ph. III Jg. 4. Hft: „Selbstanzeigen. Laas Ernst. Idealismus und Positivismus. Eine kritische Auseinandersetzung. Erster, allgemeiner und grundlegender Teil" Berlin 1879. S. 275.

[2]) Laas' Abweichungen von demselben haben wir schon im „Laas' erkenntnistheoretischen Correlativismus" hervorgehoben.

[3]) Laas: Id. u. Pos., S. 520 ff., III. T. Die Anlehnung an Locke ist ebenfalls evident, besonders in der Bekämpfung der „angeborenen Ideen". — Es sei hier erwähnt, dass sich auch

Digitized by Google

exaktwissenschaftlichen Betrachtung im allgemeinen zu begründen und weiter auszuarbeiten.

Wie Laas sich bemüht, im dritten Bande seines Hauptwerkes „Idealismus und Positivismus" prinzipiell seine eigene erkenntnis-philosophische Weltanschauung (— was erst auf Grund der Betrachtung aller möglichen philosophischen Systeme der einen und der anderen der obengenannten Richtungen zustande kommt —[1]) zu begründen und weiter auszuarbeiten, so sucht Laas auch im ersten Bande — dazu müssen wir auch immer den dritten vor Augen haben — desselben Werkes: auf Grund des „Idealismus" (Platonismus) und auf Grund des „Positivismus" (Protagoreismus) das gesammt historisch-philosophische Geschehen zu berücksichtigen. Auf Grund dessen findet Laas: einmal den grossen Einfluss des „Idealismus" (Platonismus) auf die antike Philosophie und anf die mittelalterliche (Origenes, Augustin etc.) und die entsprechende philosophische Richtung in der Renaissancezeit (Giordano Bruno), wie auch auf die neuere Philosophie, wo der „antike Idealismus" (Platonismus) als die Grundlage der philosophisch-speculativen Weltanschauung diente, so bei: Descartes, Mallbranche, Spinoza, Berkeley, Leibniz, Christ, A. Crusius, Kant, Fichte, Schelling, Hegel, Victor Cousin, Schopenhauer, H. Lotze etc. etc.; dagegen deckt andererseits Laas den Einflnss auf, welchen der „Positivismus" auf

---

Trendelenburgs Einfluss auf Laas in Bezug auf seine kritisch-historische Methode verfolgen lässt. Das sieht man schon in seinen ersten Arbeiten, wie in seiner Doktordissertation: „*ΕΥΔΑΙΜΟΝΙΑ* Aristotelis in ethicis principium quid velit et valeat. Berolin 1859", so auch in der Abhandlung: „Aristotelische Textesstudien. Berlin 1863 (betrifft die 4 ersten Bücher der Physik."

[1]) Hier muss man auch den Laas'schen Aufsatz in Vierteljahrschr. f. w. Ph. VIII. Jg. Hft. 1. (S. 1—17): „Über teleologischen Kritizismus" in Betracht ziehen. Hier finden wir eine Auseinandersetzung mit Windelband's „Präludien" (Freiburg, 1884). Laas sagt ausdrücklich, dass diese „separate Behandlung" als eine Ergänzung des „dritten erkenntnistheoretischen Bandes" seines Hauptwerkes „Idealismus und Positivismus" dienen würde etc. (S. 2, ib.)

Digitized by Google

das historisch-philosophische Gesammtgeschehen ausüben sollte — ein Einfluss, der anfangs unbedeutend war, sehr durch den „Idealismus“ gehemmt wurde, so dass wir den „Positivismus“ erst sehr spät in der Geschichte der Philosophie, als selbständiges Product, erst bei D. Hume treffen.

Die ganze erste historisch-philosophische Richtung — „Idealismus“ (Platonismus) bekämpft Laas am entschiedensten, wie von dem erkenntnistheoretischen so auch von dem ontologischen Standpunkte aus. Berücksichtigen wir beide Standpunkte.

Seine erkenntnistheoretischen Auseinandersetzungen giebt uns Laas: erstens, im ersten Bande seines Hauptwerkes (in §§ 4, 5 etc.); und zweitens im dritten Bande: „Erstes Capitel. Auseinandersetzung mit dem ausserkantischen (platonisirenden) Idealismus“ (in §§ 2, 3, 4 .... 13) und „Zweites Capitel. Auseinandersetzung mit der Erkenntnistheorie Kants und seiner Schule“ (§§ 14, 15 ... 29.)[1] Überall in diesen kritisch-philosophischeu Auseinandersetzungen bleibt Laas ein consequenter Bekämpfer und Gegner des erkenntnistheoretischen „Rationalismus“[2] und der ganzen speculativ-idealistischen Philosophie, indem er dabei verteidigt den erkenntnistheoretischen „Empirismus“ und die ganze positive Philosophie — wie auch seine eigene neu gestaltete Erkenntnistheorie.[3]

Diese ganze Laas'sche Darlegung lehrt uns: dass die Rationalisten alle „wahre“ und „absolute“ Erkenntnis aus der reinen Vernunft zustande kommen lassen, und dass Laas sich dagegen die Mühe gab, in Verbindung mit den Sensualisten, die ganze Erkenntnis aus den „Urempfindungen“, aus den sogenanuten „sinnlichen“

---

[1]) Davon auch in „K.'s Anal. d. Erfahr.“ (Vgl. darüber die Rezension von Prof. M. Heinze, „Vierteljahrschr. f. w. Phil.“ III. Jg. I. Hft. (1879.) S. 82–98.

[2]) Laas: Id. u. Pos., III T., S. 243.

[3]) Vgl. darüber bei Laas: Id. u. Pos., I. T., S. 211 (auch S. 188 u. 196.) Darüber weiter auch S. 40, 48 u. S. 667, III. T. und S. 213, I. T.

Digitized by Google

Wurzeln (äussere und innere Wahrnehmungen) unter der correlativistischen Directive hervorzuziehen. Dadurch lässt sich auch am besten Laas' Stellung zur speculativen und positiven Philosophie im allgemeinen erkennen.

Über das „Ding an sich" meint Laas: dass alle unsere Wahrnehmungen zusammen wirkliche und mögliche nie ein „Ding an sich" zeigen können, sondern immer Etwas in Beziehung auf das wahrnehmende Subjekt. [1])

Laas bekämpfte jede Art der „speculativen" — „metaphysischen" Ontologie und seine Stellung zu derselben lässt sich durch das Folgende bezeichnen: „Indem der Positivist das bunte Gewirr ontologischer Meinungen auf ihren Inhalt betrachtet, findet er übereinstimmend an ihnen nichts, als zweierlei; erstens den Boden, von dem sie sich erheben: die correlative empirische Realität der äusseren und inneren Wahrnehmungen und Erlebnisse, ergänzt durch Vorstellungen (verschiedenen Horizonts und verschiedener Berechtigung) von möglichen Wahrnehmungen und fremden Erlebnissen; und zweitens das Bestreben, diesen Inbegriff von empirischen Inhalten aus absoluten Realitäten zu „erklären"." [2])

Heben wir zum Schlusse noch folgende Hauptgesichtspunkte hervor: erstens, alle axiomatischen Grundsätze, allgemeine Gesetze, Denknotwendigkeit etc. wie auch den Begriff Gottes lässt Laas in letzter Linie auf dem empirisch-correlativistischen Wege, vermittelst

---

[1]) Vgl. darüber bei Laas: Id. u. Pos., III. T., S. 60. — Besonders S. 50 des betreffenden Werkes berücksichtigen. — Hier stimmt Laas in letzter Linie, nicht nur mit Hume und Mill (— darüber bei Mill § 7. u. 8. „Sys. d. ded. u. ind. Logik." I. Bd.) sondern auch mit Condillac — (darüber bei Condillac „Abh. üb. d. Empf." S. 201 und 219).

[2]) Laas: Id. u. Pos., III. T., S. 130. — Die Erkläruug des Begriffes „Erklärung" giebt uns Laas auf S. 131 ib. — An den Laas'schen Begriff „Erklärung", „Erkennen" knüpfte Voltz H. in seiner Schrift: „Die Ethik als Wissensehaft", die Betrachtung des L.'s Positivismus an, welchen er zu entwickeln glaubte, was ihm aber vollständig misslungen ist, da der L.'sche kritische Positivismus bei Voltz in den naiven ausläuft.

Digitized by Google

der Induction, zu stande kommen [1]); zweitens, Laas bekämpft entschieden den philosophischen Solipsismus; [2]) und drittens, in Bezug auf das Ethische (auch in Bezug auf das soziale Problem) [3]) steht Laas ebenfalls auf empirisch-correlativistischem Boden. [4])

Wenn wir alles bis jetzt, über „Laas' Stellung zur speculativen und positiven Philosophie im allgemeinen", Gesagte überschauen, dann werden wir das Folgende finden: erstens, dass Laas entschieden die ganze speculative Philosophie — besonders den erkenntnistheoretischen Rationalismus und die metaphysische Ontologie bekämpft; zweitens, dass er ihr im Grunde (mit entsprechenden Variationen nach Zeit und Umständen)

---

[1]) Hier finden wir wieder Laas' Übereinstimmung mit Locke, Hume, Condillac und Mill (so z. B. bei Mill die folgenden Stellen berücksichtigen: „Fünftes Cap....." S. 259, II. Buch, I. Bd.; sechstes Cap., S. 293. Dann drittes Cap., S. 359, III. Buch, I. Bd.; viertes Cap,, S. 1. III. Buch, II. Bd. und fünftes Cap., S. 10.

[2]) In wie weit eigentlich Laas den philosophischen Solipsismus andeutungsweise acceptiert, davon auf S. 139, Id. u. Pos., III. T.

[3]) Darüber z. B. in seiner Abhandlung „Zur Frauenfrage" („Deutsche Zeit- und Streitfragen. Flugschriften zur Kenntnis der Gegenwart, herausg. von Franz v. Holtzendorff. Jg. XII., Hf. 184. Berlin 1883.") Vgl. die Rezension über diese Abh. von K. Kauzky in „Die neue Zeit", Jg. II, 1884.

[4]) Laas behandelt das ethische Problem speziell in dem zweiten Bande seines Hauptwerkes: „Idealismus und Positivismus. Zweiter Teil: Idealistische und positivistische Ethik". Eine kritische Auseinandersetzung v. Ernst Laas. Berlin 1882.) — Weiter in seinen ethischen Abhandlungen: 1.„Die Caus. d Ich" (in V. j. schr. f. w. Phil., IV. Jg., 1., 2., 3. Hf.); 2. „Vergeltung und Zurechnung" (in V. j. schr. f. w. Phil., V. Jg., 2., 3., 4. Hf., u. dann VI. Jg., 2. u. 3. Hf. derselben Zeitschrift); 3. „Aphorismen über Staat und Kirche" (V. j. schr. für w. Phil., VII. Jg., Hf. 1); und zuletzt in seinem Nachlass, 4. „Ernst Laas' Litterarischer Nachlass: I. Idealistische und positivistische Ethik. II. Ökonomische Mängel unseres nationalen Bildungswesens. III. Gymnasium und Realschule". Herausg. u. eingel. von Dr. Bruno Kerry, Privatdocent, Wien 1887, S. 78. (Davon ein Referat in V. j. schr. f. w. Phil., XI. Jg., S. 371.). Die beiden letzten Aufsätze sind „unterrichtsorganisatorischer Natur" und nur der erste „führt in gedrängter aber populärer Darstellungsweise die wesentlichsten Resultate des zweiten Bandes von „Idealismus und Positivismus" vor. (1882.)

Digitized by Google

nur den „antiken Idealismus“ (Platonismus) findet; drittens, dass er nur die positivistische Richtung in der Geschichte der Philosophie, wie auch im allgemeinen, verteidigt, und sie als einzig wahre acceptirt; viertens, dass er die Grundgedanken derselben „im Prinzip“ bei dem Sophisten Protagoras findet; fünftens, dass er diese Gedanken durch seine eigenen erkenntnisphilophischen Studien, in Verbindung mit Hume'schem „Skeptizismus“, Condilac'schem „Sensualismus“ und Mill'schem „Inductirismus“, mit Anlehnung an die exactwissenschaftliche und methodische Arbeit des Thatsächlich-Gegebenen, weiter entwickelt und dadurch einerseits seine Erkenntnistheorie-Correlativismus (Subjekt-Objektivismus) und andererseits seine eigene Weltanschauung — eine correlativistisch-philosophische Weltanschauung begründet; sechstens, dass er sich auch im Gebiete der Ethik (und der sozialen Fragen) bemüht, auf demselben Standpunkte zu bleiben; und siebentens (als das Gesammtresultat), dass Laas ohne Unterschied am entschiedensten jede Art der speculativen Philosophie bekämpft und nur die positive als einzig mögliche und wahre acceptirt.

5. Schlussbetrachtung.

Die Entwicklungsgeschichte der positivistischen Ideen lehrt uns, dass diese nicht auf einmal und nicht nur durch die Arbeit des Einzelindividuums zu stande gekommen sind, sondern dass sie sich langsam durch die Arbeit des Collectivindividuums auf historischem Wege (infolge der Arbeit von Generation zur Generation) entwickelt haben. In der bestimmten Zeit und auf dem bestimmten Orte, unter dazu geeigneten Umständen, kommen gewisse posivistische Ideen nur keimartig zum Vorschein (— bleiben sehr oft der Culturzeit wenig oder ganz unbekannt —) und erreichen erst ihre Entwicklung und Blüte in nächsten oder ganz entfernten culturhistorischen Epochen. Der Schöpfer der positi-

Digitized by Google

vistischen Ideen zeigt sich meistenteils ohnmächtig, sie ganz zu entwickeln, — die Consequenzen der Arbeit zu ziehen überlässt er dann der nächsten Generation. So geschieht die Entwicklung der positivistischen Ideen im allgemeinen, und so hat sich auch die Entwicklung der positivistischen Ideen speziell in der Geschichte der Philosophie vollzogen.

Wir spüren die Ohnmacht der antiken Zeit gegenüber den keimartigen positivistischen Ideen, welche der Sophist Protagoras in dieselbe hineingeworfen hat. Erst infolge der allgemeinen historischen Entwicklung treten diese positivistischen Keime aus der historischen Latenz immer mehr und mehr empor, und infolge des Hume'schen „Sceptizismus", Condillac'schem „Sensualismus" und des Mill'schen „Induktivismus" (— dazu können wir auch den Locke'schen „Empirismus" beifügen —) erreichen dieselben Ideen ihre Reife in gewissem Grade erst bei Laas. Laas belebt und verarbeitet in seine eigene Weltanschauung die Anschauung des „verrufenen" Sophisten Protagoras. Laas' Leistung[1]) in dieser Beziehung zeigt nicht nur dass er thatsächlich ein origineller Orientirungsgeist bei der Beherrschung des gesammten historisch-philosophischen Geschehens, sondern dass er in noch höherem Grade ein tiefer und eigenartiger Denker war, wie speziell in Bezug auf die Erkenntnistheorie, so auch in Bezug auf allgemein philosophische Probleme.

Aber neben alledem ist es dennoch eine Thatsache, dass Laas das Kind seiner Zeit war und derselben den Tribut zahlte, da sich in seinem Correlativismus vielfach Übertriebenes und Dunkles findet, was sich nur auf Grund der nicht vollständig klaren Schei-

[1]) Ganz trefflich spricht darüber Prof. Dr. H. Holzmann im Nekrolog über Ernst Laas in „V. j. schr. f. w. Phil.", X. Jg., erstes Heft, S. 1: „Worte am Grabe von Dr. Ernst Laas." Ebenso auch bei Dr. Benno Kerry: „Ernst Laas' Litterarischer Nachlass" etc.; weiter bei Dr. Kannengiesser im „Jahresbericht üb. d. class. Altertums-Wissenschaft", 41. Bd., S. 123—136; und in Laas' Nekrologe, verfasst von P. Natorp „Münch. Allg. Ztg." 20. u. 21. Okt. 1885, Beilage.

Digitized by Google

dung zwischen dem erkenntnistheoretischen und dem genetischen [1]) Standpunkte begreifen und erklären lässt.

Es ist gewiss, dass wir, von dem erkenntnistheoretischen Standpunkte aus, nie aus der correlativistischen Färbung jedes unseren Erkenntnisaktes ausgehen können. Wir können die Sache drehen und wenden, wie wir wollen, Thatsache bleibt doch, dass wir nie erkenntnistheoretisch aus dem Correlativismus hinauskommen können, wir sind in ihm befangen, und wie es scheint, für immer. Aber wie besteht das von dem genetischem Standpunkte aus? Müssen wir auch hier an der Unlösbarkeit des Problems fest halten? Unter allen Umständen nicht, — uns arbeitet da im höchsten Grade die Entwicklung der positiven Wissenschaften in die Hände. Doch Laas denkt nicht so, er leugnet entschieden jede Möglichkeit einer solchen Erklärung. So erklärt z. B. Laas: „Der Erkenntnistheoretiker gewöhnlichen Schlages will wissen, wie Empfindungen und Wahrnehmungen selbst entstehen; wie sie produzirt werden. Ich fürchte, dass er sicher unwillig wird, wenn man ihm anstatt dessen zwar gesetzliche Abhängigkeiten zugiebt, von dem Productionsprozess aber nichts zu wissen erklärt und das regirende Momentum der Abhängigkeit als eine aus den Empfindungen selbst herausgestellte Vorstellung bezeichnet. Und ich besorge weiter, dass es sehr schwer halten wird, ihn von seinen schwärmerischen Aspirationen abzubringen oder auch die entgegengesetzte Meinung völlig deutlich zu machen, ohne dass er sofort in berechtigten Unternehmungen gestört zu sein glaubt.

„Vielleicht ist es immer noch am wirksamsten, wenn man mit der niederschlagenden Bemerkung beginnt, dass bisher nie Jemand gezeigt hat oder jemals zeigen wird, wie Bewusstsein gemacht wird, oder wie Bewegungsprozesse in Empfindungen umschlagen. Selbst wenn Jemand durch chemische Synthesen einen Organismus produciren könnte, von dem er nach Anologie

[1]) — „genetisch“ im naturphilosophischem Sinne gebraucht.

Digitized by Google

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

glaubte annehmen zu dürfen, dass er mit empfindungsfähigem Bewusstsein begabt sei, würde er nicht die reale Entstehung, sondern nur die gesetzliche Abhängigkeit begriffen haben.“ [1]) Eine solche Art und Weise der Erklärung erscheint dogmatisch (— wir erinnern hier nebenbei an Kants Aeusserung in Bezug auf die gesetzmässige Erklärung der organischen Natur von dem rein dynamisch-materialistischen Standpunkte aus; davon bei Ernst Häckel: „Nat. Schöpf.-Gesch.“ S. 94. ib., darüber auch in „Welträtsel“ S. 301. ib. —). Solcher Dogmatismus ist mit der positiv-wissenschaftlichen Tendenz unvereinbar. [2]) Überall hier zeigt sich nach unserer Meinung eine Mischung oder nicht scharfe Haltung des Unterschiedes zwischen dem erkenntnistheoretischen und dem genetischen Standpunkte. Wenn Laas das Causalgesetz [3]) auf die ganze Natur ohne Unterschied anwendet und dazu findet, „dass der Mensch unter wechselnden Bedingungen lebt und unter ihnen selbst sich ändert (— und dass dazu alles nach der Gesetzmässigkeit wechselt —); dann fragen wir: erstens, was ist für eine causale Beziehung zwischen „wechselnden Bedingungen“ und „dem Menschen“? zweitens, in welcher Richtung zeigt sich hier die ursprüngliche causale Priorität? und drittens, erlaubt uns nicht gerade die exakte Wissenschaft — auf dem Wege der Analogie die positive Hypothese aufzustellen, dass das Bewusstsein etwas Gewordenes ist, und dass thatsächlich die „vorbewussten Perioden des Kosmos und der Erde“ existirten?

---

[1]) Laas: Id. u. Pos., III. T., S. 683 ff. Vgl. darüber auch Seite 686.

[2]) Hier, wie auch in dem oben (Kap. I.) Gesagten zeigt sich am deutlichsten die Laas'sche Abweichung von der Naturphilosophie im allgemeinen, und speziell von der Naturphilosophie der positiv-monistischen Richtung, wie wir das bei H. Spencer, E. Häckel etc. finden.

[3]) Laas: Id. u. Pos., III. T., S. 673. — Davon auch in Laas Abh.: „Die Caus. d. Ich.“

Digitized by Google

Wir müssen hier ausdrücklich erwähnen: dass ein Positivist, wie wir ihn auffassen, thatsächlich gar nichts mit dem Transcendentalen zu thun hat, sondern nur mit den positiven Thatsachen, welche ihm der Erkenntnismechanismus darbietet, aber in dieser Beziehung darf er sich nie vergessen und das Instrument (— vermittelst welches sich die ganze Forschung vollzieht —) mit dem Gegenstande der Forschung identifiziren; und weiter, soll er nie den positiven Grundton unseres Bewusstseins vernachlässigen, welcher ihn in vollständiger Übereinstimmung mit der exakten Wissenschaft lehrt: dass alles auf empirischem Wege zu stande kommt. Übrigens die positive Analyse des Grundelements der ganzen Erkenntnis, nämlich der Empfindung (dabei Gefühl mitgerechnet)[1]) zeigt uns deutlich, wo die Ursache für die Genesis des Gesammtbewusstseins liegt; besonders helfen uns dabei die allgemeinen organischen Gesetze: die Gesetze der Anpassung und Vererbung, dass wir die ganze Frage von einem anderen (nämlich von dem genetischen) Standpunkte aus ins Auge fassen. Das alles trägt dazu bei, dass sich das Problem des Correlativismus bedeutend vereinfacht, und sich von dem exakt-wissenschaftlichen Standpunkte aus nicht nur constatirbar zeigt, sondern auch im Prinzip erklären lässt.

Die höchste Stufe der menschlichen Intelligenz zeigt sich eigentlich in der Sich-Selbst-Objektivierung, es ist die grösste intellektuelle That, welche die letzten Reste des noch überkommenen Anthropomorphismus beseitigen wird, und uns ein unendliches Gebiet der positiven Forschung für das Erkenntnisinstrument eröffnen wird. Auf welche Art und Weise? Die Antwort giebt die Entwicklung und Blüte der exakten Wissenschaften. —

---

[1]) Darüber näheres bei Th. Ziehen: „Psychophysiologische Erkenntnistheorie“ (Jena 1898), S. 43 - 60, wie auch in seinen „Leitfaden der physiologischen Psychologie“ (5. Afl., Jena 1900), — 7. und 9. Vorlesung.

Digitized by Google

Die scharfe Opposition, welche Laas gegen gewisse Arten des „Idealismus“ führt, halten wir für ganz berechtigt. Er äussert sich darüber: „Ich finde auch jetzt einige der gerühmtesten Species dieser Gattung von Lebens- und Weltansichten nicht bloss mehr oder weniger untriftig, sondern auch gefährlich, culturgefährlich. Und je länger ich auf den Gebrauch des Wortes, insonderheit in Deutschland, achte, um so deutlicher sehe ich, dass es gar zu oft als bequeme Handhabe deren sich einstellt, denen Gedanken und Kenntnisse fehlen, oder deren Sache irgend eine faulige Stelle hat.“ [1]) — Die Laas'schen Erwiderungen auf die Angriffe der Idealisten, wie auch seine Verteidigung des „Positivismus“ und die Bekämpfung des „Idealismus“ halten wir ebenfalls für ganz berechtigt. [2])

Unsere Arbeit in ihrer Totalität zeigt: erstens, dass Laas mit Recht das gesammt historisch-philosophische Geschehen — wie wir es in der Geschichte der Philosophie finden — in zwei Gruppen gesondert hat, nämlich in den „Idealismus“ (Platonismus) und in den „Positivismus“ (Protagoreismus); zweitens, dass er „im Prinzip“ nur den Positivismus für berechtigt hält; drittens, dass er den Protagoreischen Positivismus in Verbindung mit anderen ähnlichen philosophisch-positivistischen Systemen bringt, und mit Hilfe der exaktwissenschaftlichen Betrachtungen im allgemeinen weiter entwickelt; viertens, dass er den Phänomenalismus in der Erkenntnistheorie acceptirt; fünftens, dass er in Bezug auf den Ursprung der Erkenntnis im allgemeinen auf rein aposterioristischem Boden steht; sechstens, dass seine Erkenntnistheorie im Grunde der phänomenalistisch-aposterioristische Correlativismus (Subjekt — Objektivismus) ist; siebentens, dass er ebenfalls auf dem ethischen

---

[1]) Laas: Id. u. Pos., III. T., S. 606; darüber auch in Vjschr. f. w. Phil., III. Jg. (1879), 4. Hf.: „Selbstanzeigen. Ernst Laas, Idealismus . . .“ 1879, S. 275.

[2]) Vgl. darüber Laas' geistvolle Stelle auf S. 687 ff., Id. u. Pos., III. T.

Digitized by Google

Gebiete (und sozialen Fragen) das allgemein positivistische Prinzip anwendet; achtens, dass er mit Unrecht den genetischen Standpunkt vor dem erkenntnistheoretischen vernachlässigt; und neuntens, dass er sich infolgedessen manchmal in seinen Auseinandersetzungen ziemlich dogmatisch zeigt.

Digitized by Google

Litteraturverzeichnis.

1. **Laas, Ernst:** a) *EYΔAIMONIA* Aristotelis in ethicis principium quid relit et valeat. Berolini 1859. (Dissertatio.)

b) Aristotelische Textesstudien. Programm des Friedrich-Gymnasiums. Berlin 1863. (Betrifft die 4 ersten Bücher der Physik.)

c) Kants Analogien der Erfahrung. Eine kritische Studie über die Grundlagen der theoretischen Philosophie. Berlin 1876.

d) Idealismus und Positivismus. Eine kritische Auseinandersetzung. Erster, allgemeiner und grundlegender Teil. Berlin 1876; zweiter Teil: Idealistische und positivistische Ethik. Berlin 1882; dritter Teil: Idealistische und positivistische Erkenntnistheorie. Berlin 1884.

e) Die Causalität des Ich. (Vierteljahrsschr. f. w. Phil. IV. Jg. 1880. Hft. 1, 2, 3).

f) Vergeltung und Zurechnung. (Vierteljahrsschr. f. w. Phil. V. Jg. Hft. 2, 3, 4 u. VI. Jg. Hft. 2 u. 3).

g) Kants Stellung in der Geschichte des Confliktes zwischen Glauben und Wissen. Eine Studie. Berlin 1882.

h) Aphorismen über Staat und Kirche. (Vierteljahrsschr. f. w. Phil. VII. Jg. Hft. 1.)

i) Zur Frauenfrage. (Deutsche Zeit- und Streitfragen. XII. Jg. Hft. 184. Berlin 1883.)

j) Über teleologischen Kritizismus. (Vierteljahrsschr. f. w. Phil. VIII. Jg. Hft. 1.)

Digitized by Google

k) Neuere Untersuchungen über Protagoras. (Vierteljahrsschr. f. w. Phil. VIII. Jg. S. 479 ff.)

l) Einige Bemerkungen zur Transcendentalphilosophie. (Strassburger Abhandlungen zur Philosophie. Eduard Zeller zu seinem 70. Geburtstage. Freiburg 1884. S. 61 ff.)

m) Selbstanzeigen. Laas Ernst: Idealismus und Positivismus. Eine kritische Auseinandersetzung. (Vierteljahrsschr. f. w. Phil. III. Jg. 4. Hft. 1879.)

Die übrigen, nicht philosophischen Schriften von Laas, wie auch seine Anzeigen und Rezensionen finden sich im „Jahresbericht über die classische Altertums-Wissenschaft. 41. 1885. Biographisches Jahresbuch für Altertumskunde ... S. 134 ff. verzeichnet.

2. **Dr. Gaquoin, K.:** Die Grundlage der Spencerschen Philosophie, insbesondere als Basis für die Versöhnung von Religion und Wissenschaft. Nebst einem Anhange: Zur Kritik des Laasschen Positivismus. Berlin 1888.

3. **Heinze, M.:** Rezension an Laas' Buch „Kants Analog. d. Erfahrung". (Vierteljahrsschr. f. w. Phil. III. Jg. Hft. 1. S. 82).

4. **Dr. Kerry, Benno:** Ernst Laas' litterarischer Nachlass: I. Idealistische und positivistische Ethik. II. Öconomische Mängel unseres nationalen Bildungswesens. III. Gymnasium und Realschule. Herausg. und eingeleitet von —. Wien 1887.

5. **Kauzky, K.:** Rezension von Laas' Abhandlung „Zur Frauenfrage". „Die neue Zeit" II. Jg. 1884.

6. **Dr. Holtzmann, H.:** Worte am Grabe von Dr. Ernst Laas, Professor der Philosophie in Strassburg, gesprochen im Auftrag

Digitized by Google

der Collegen von —. (Vierteljahrsschr. f. w. Phil. X. Jg. Hft. 1. S. 1.)

7. **Dr. Kannengiesser, Paul:** Ernst Laas. (Nekrolog) — (im Jahresbericht üb. d. class. Altertumswiss. 41. 1885. Biographisches Jahresbuch f. Altertumskunde. Herausg. v. Iwan Müller. 1885. S. 123 ff.)

8. **Dr. Natorp, P.:** Ernst Laas (Nekrolog) — („Münch. Allg. Zeitg." 20. u. 21. Oktob. 1885. Beilage.)

9. **Bacon, Fr.:** Neues Organon. Übersetzt, erläutert und mit einer Lebensbeschreibung des Verfassers versehen von J. H. v. Kirchmann. Leipzig 1870.

10. **Berkeley, Georg:** Abhandlung über die Prinzipien der menschl. Erkenntnis. Ins Deutsche übersetzt und mit erläuternden und prüfenden Anmerkungen versehen von Dr. Fr. Überweg. 3. Aufl. Leipzig 1900. Philosophische Bibliothek. Bd. 20.

11. **de Condillac, Etienne Bonnot:** Abhandlung über die Empfindungen. Aus dem Französischen übersetzt mit Erläuterungen und einem Excurs über das binoculare Sehen von Dr. Ed. Johnson. Berlin 1870. Phil. Bibliothek. Bd. 31.

12. **Descartes, René:** a) Betrachtungen über die Grundlagen der Philosophie. Übersetzt von Dr. Lud. Fischer. Leipzig, Ausg. Reclam.

b) Abhandlung über die Methode des richtigen Vernunftgebrauchs und der wissenschaftlichen Wahrheitsforschung. Übersetzt von Dr. L. F. Ausg. Reclam.

c) Die Prinzipien der Philosophie. Deutsch von J. H. v. Kirchmann. 2. Aufl. Heidelberg 1887. Phil. Bibliothek.

13. **De Bois-Reymond, Emil:** Über die Grenzen des Naturerkennens. Die sieben Welt-

Digitized by Google

rätsel. Zwei Vorträge von —, des ersten Vortrags siebente, der zwei Vorträge dritte Auflage. Leipzig 1891.

14. Häckel, Ernst: a) Natürliche Schöpfungs-Geschichte. 9. Aufl. Berlin 1898.

b) Welträtsel. Gemeinverständliche Studien über monistische Philosophie. Bonn 1899.

15. Hume, David: a) Traktat über die menschliche Natur. I. T.: Über den Verstand. Übersetzt v. E. Köttgen. Die Übersetzung überarbeitet und mit Anmerkungen und einem Register versehen von Th. Lipps. Hamburg und Leipzig 1895.

b) Eine Untersuchung über den menschlichen Verstand. Deutsch von C. Nathansohn. Leipzig 1893.

16. Kant, Immanuel: a) Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten können. Ausgabe Reclam.

b) Kritik der reinen Vernunft. Herausg. von Benno Erdmann. Leipzig 1878.

17. Leibniz, G. W.: Neue Abhandlungen über den menschlichen Verstand. Ins Deutsche übersetzt, mit Einleitung, Lebensbeschreibung des Verfassers und erläuternden Anmerkungen versehen von C. Scharschmidt. Leipzig 1873. Phil. Bibliothek. Bd. 69.

18. Lewes, G. H.: Geschichte der Philosophie von Thales bis Comte. Deutsche Übersetzung: a) Erster Band: Geschichte der alten Philosophie. 2. Aufl. Berlin 1875; b) Zweiter Band: Geschichte der neuen Philosophie. Berlin 1876.

19. Locke, John: Über den menschlichen Verstand. Eine Abhandlung von —. Aus dem Englischen übersetzt von Th. Schulze. Ausg. Reclam.

Digitized by Google

a) Erster Band; b) Zweiter Band. Mit der Schrift über die Leitung des Verstandes als Anhang.

20. **Mill, John Stuart:** System der deductiven und inductiven Logik. Eine Darlegung der Grundsätze der Beweislehre und der Methoden wissenschaftlicher Forschung von —. Deutsch von Th. Gomperz. 2. Aufl. Erster Band, Leipzig 1884; zweiter Band, Leipzig 1885 und dritter Band, Leipzig 1886.

21. **Paulsen, Fr.:** Einleitung in die Philosophie. 5. Aufl. 1898.

22. **Platon:** a) Theätet, Platons Werke, übers. von Schleiermacher. II. Berlin 1805; b) Gorgias. Übers. — ib.

23. **Überweg-Heinze:** Grundriss der Geschichte der Philosophie: a) Erster Teil: Das Altertum; b) Dritter Teil: Die Neuzeit. Erster Band und zweiter Band. 8. Aufl. Berlin 1894—1897.

24. **Zieben, Th.:** a) Psychophysiologische Erkenntnistheorie. Jena 1898;

b) Leitfaden der physiologischen Psychologie. In 15 Vorlesungen. 5. Aufl. 1900.

25. **Schopenhauer, Arth.:** Die Welt als Wille und Vorstellung. 2 Bde. Ausg. Reclam.

26. **Voltz, Hans:** Die Ethik als Wissenschaft mit besonderer Berücksichtigung der neueren engl. Ethik. Strassburg 1886.

27. **Lesiewicz, W. W.:** Czto takoje naucznaja filosofija? S. Pb. 1891.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Digitized by Google

Digitized by Google

Vita.

Im Jahre 1871 wurde ich in Užice (im Königreich Serbien) als Sohn des orthodoxen Erzpriesters Milan Gjurits geboren, wo ich den ersten Unterricht auf der Bürgerschule genoss, und weitere Ausbildung auf der Oberrealschule daselbst erlangte. Nach bestandenem Maturitätsexamen an derselben besuchte ich die Hochschule zu Belgrad — philosophische Fakultät —, an welcher ich nach einem Studium von acht Semestern meine Prüfungen ablegte. An den Universitäten zu Wien und Petersburg lag ich ferner meinen Studien ob, bis ich 1896 an der Universität zu Leipzig dieselben fortsetzte. Während dieser Zeit bestand ich auch meine Prüfung (Belgrad) in den klassischen Sprachen (lateinisch und griechisch).

An der hiesigen Universität hörte ich mit Vorliebe die Vorlesungen der Herren Professoren: Heinze, Volkelt, Stieda, Wundt, Bücher und anderer. Allen genannten Herren Professoren fühle ich mich für die Förderung meiner Studien zu grossem Danke verpflichtet, ganz besonders aber muss ich dem **Herrn Geheimrat, Hofrat Professor Dr. Heinze** meinen aufrichtigsten Dank aussprechen.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

YC 32018

Digitized by Google

Digitized by Google